

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller  
(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TAGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Sonntag, 23. Dezember 1934

Nr. 300

Anlässlich der Weihnachtsfeiertage wird unser Blatt bereits am Dienstag, den 25. Dezember, zeitlich früh, als Weihnachtsnummer in verstärktem Umfang in allen Orten sein, und können unsere Kolporteurs die Zeitungen schon um 6 Uhr früh von der Bahn abholen.

Die Ausgaben von Mittwoch, den 26., und Donnerstag, den 27. Dezember, entfallen. Unser Blatt erscheint erst Freitag, den 28. Dezember, wieder normal.

Am Dienstag, den 1. Jänner 1935, erscheint unser Blatt als Neujahrsnummer im verstärkten Umfang, die Mittwochsausgabe vom 2. Jänner entfällt, da am Neujahrstag nicht gearbeitet wird.

Die Verwaltung.

## Rätsel um den Kirow-Mord Ein Blick zurück

Offizielle Behauptung: Verschwörung der Opposition  
Massenschlachten unter Oppositionellen vorbereitet

Moskau. Zu der Angelegenheit der Ermordung Kirows und der Voruntersuchung, die am 12. Dezember abgeschlossen wurde, meldet die Telegraphenagentur der Sowjetunion:

Die Untersuchung hat festgestellt, daß Nikolajew, der am 1. Dezember sein Verbrechen vollbracht hat, Mitglied der terroristischen illegalen sowjetfeindlichen Gruppe war, die sich aus Teilnehmern der früheren Sinowjew-Opposition in Leningrad zusammensetzt. Es wurde festgestellt, daß Nikolajew die Ermordung Kirows im Auftrage des terroristischen illegalen „Leningrader Zentrums“ vollbrachte, den er von dem Mitglied und Leiter dieses Zentrums K o t s i n o w erhielt. Die Untersuchung ergab, daß das Motiv der Ermordung Kirows das Bestreben dieser Gruppe war, die Leitung der Sowjetregierung durch gegen die Hauptführer der Sowjetmacht gerichtete Terrorakte zu desorganisieren und dadurch eine Aenderung der jetzigen Politik im Sinne der sogenannten Sinowjew-Trozkij-Plattform zu erzielen. Was die Ermordung Kirows anlangt, gab der Angeklagte weiters als Motiv Nahe gegen Kirow an, der die Leningrader Gruppe der ehemaligen Sinowjew-Anhänger ideologisch und politisch zertrümmerte. Nikolajew sagte aus, „die frühere Opposition sei auf Kirow wegen des Kampfes, den er gegen die Leningrader Oppositionellen organisierte, besonders schlecht zu sprechen gewesen. Die Untersuchung stellte fest, daß diese sowjetfeindliche Gruppe eine abgeschlossene Gruppe darstellte, die jede Hoffnung auf Unterstützung seitens der Massen verloren hatte, dem Untergrund geweiht war und infolge der Hoffnungslosigkeit der Verwirklichung ihrer Ziele den Weg des Terrors einschlug. Weiters wurde festgestellt, daß zu dem illegalen terroristischen Leningrader Zentrum K o t s i n o w, S c h a t s k i j,

R u m j a n s e w, M a n d e l s t a m, M j a s n i k o w, K e w i n, S o f i z k i und N i k o l a j e w gehörten, alles frühere Mitglieder der Sinowjew-Opposition. In der vorliegenden Angelegenheit wurden außer den Obgenannten noch S o k o l o w, S w e d o w, J u s s i n, A n t o n o w, C h a n i l und T o l m a s o w verhaftet, die entsprechend den Bestimmungen des Zentralerziehungsausschusses der Sowjetunion dem Gericht des Militärkollegiums des Obersten Gerichtshofes der Sowjetunion übergeben werden. Alle diese Personen waren zu verschiedener Zeit wegen ihrer Zugehörigkeit zu der ehemaligen sowjetfeindlichen Sinowjew-Opposition aus der Partei ausgeschlossen worden, die meisten von ihnen wurden nach ihrer offiziellen Erklärung über ihre vollständige Solidarität mit der Politik der Partei der Sowjetregierung wieder aufgenommen. Nikolajew, der anfangs 1934 wegen Übertretung der Parteibüchlein aus der Partei ausgeschlossen worden war, wurde nach zwei Monaten auf Grund der Erklärung, daß er seine Tat bereue, wieder aufgenommen.

Dieser amtlichen Mitteilung widerspricht die feinerzeit verbreitete Nachricht, der Kirow-Mordattentäter sei den ihm bei seiner Festnahme zugefügten Verletzungen erlegen. Sollte er jedoch noch leben, so beweist sein Geständnis angesichts der Foltermethoden der GPU gar nichts. Das „Geständnis“ paßt den Stalinisten im Kampfe gegen die Opposition so ausgezeichnet in den Arm, daß es mehr als verdächtig wirkt. Sind doch sogar kurz nach dem Attentat Massenmordaktionen an „Reaktionären“ vorgenommen worden, die in Beziehung zum Attentat gebracht wurden. Wie reimt sich das mit einer „Verschwörung der Sinowjew-Opposition“? Anscheinend nicht besser als die Vorgänge um den Reichstagsbrand.

Es wird immer so sein, daß die Menschen in den letzten Tagen eines jeden Jahres einen flüchtigen Blick zurückwerfen auf das, was war, und dann alle ihre Hoffnungen dem kommenden neuen Jahr zuwenden. Und nicht nur die Hoffnungen. Der Teil unserer Arbeiterschaft, der in jahrzehntelangen Mühen und Kämpfen die großen gewerkschaftlichen und politischen Massenorganisationen geschaffen hat, weiß, daß nicht das Hoffen auf das Warten ökonomischer Gesetze genügt, sondern daß die Klasse des Proletariats zum organisierten und bewapneten Einmarsch in die Entwicklung kommen muß, wenn sich die letzten Hoffnungen der Armen und Unterdrückten erfüllen sollen.

Wenn in einzelnen Ländern unter den Auswirkungen der Weltkrise der kapitalistischen Wirtschaft die gewerkschaftlichen Verbände und die sozialistischen Parteien im Jahre 1934 zurückgedrängt, oder, wie in Oesterreich und zuletzt in Spanien zerfallen werden konnten, so kann man von diesen Instrumenten der Arbeiterklasse in unserem Lande sagen: sie sind intakt und in voller Schärfe erhalten geblieben.

O gewiß, unsere Gegner haben auch hier gehofft, den Einfluß der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie zu brechen, haben auf die zerstörenden Wirkungen der Massenarbeitslosigkeit und des Zustandes des Dauerhungers gebaut. Sie waren nie mit dem ganzen Herzen dabei, wenn es in den dem zu Ende gehenden Jahre galt, alle Kräfte einzusetzen, um die Schwere der Krise für die betroffenen Opfer zu mildern, oder Mittel zu finden, die geeignet sein könnten, ihre weitere Ausdehnung einzudämmen. Denn sie wissen, jeder Arbeitslose weniger, jede wirkliche Hilfe gegen Not und Elend vermindert ihre Ausfahrten, nach dem Beispiel in anderen Ländern die Arbeiterbewegung niederzuwerfen, ein Terrorregime aufzurichten und die Wirtschaft, wie überhaupt das gesamte gesellschaftliche Leben im Staate einschneidend nach ihrem Profitt- und Herrschaftsinteresse auszurichten.

Man muß dem Jahre 1934 zugehen, daß es die Wirtschaft der Tschechoslowakei von ihrem tiefsten Stand eine ganze Strecke weggeführt hat. Seit 1929 war die Produktion von Jahr zu Jahr gesunken. Im Jahre 1933 betrug sie kaum noch 60 Prozent der Menge von vier Jahren vorher. Der Außenhandel war seit dem gleichen Jahre in rapidem Tempo zusammengekrumpft und das Zusammenfallen der Ausfuhr drohte die Wiederbelebung unserer industriellen Produktionswirtschaft in weite Ferne zu rücken. Die Arbeitslosigkeit erreichte einen Stand, der die Tschechoslowakei in die engste Nachbarschaft der großen kapitalistischen Industriestaaten der Welt brachte. Alles in allem: es war eine schwarze Entwicklung, deren Zeuge wir noch vor einem Jahre waren.

Der Blick zurück läßt ohne künstliche Beschönigungen erkennen, daß eine Wendung einsetzten ist. Eine Rückentwicklung der industriellen Produktion in der Tschechoslowakei unter den Tadel des Jahres 1933 ist im allgemeinen nicht zu verzeichnen, dafür aber ist in einzelnen Industriezweigen eine stärkere Belebung der Produktion festzustellen, so daß ein höherer Gesamtstand der industriellen Produktion für 1934 sicher ist. Stärker noch als auf dem Gebiete der Produktion tritt die Besserung im tschechoslowakischen Außenhandel hervor, dessen Gesamtumfang den des vorigen Jahres nicht unbedeutend übersteigt wird.

Diese erkennbaren Besserungen zeigen sich nicht nur auf die tschechoslowakische Wirtschaft, ja, sie sind in einzelnen Ländern sogar in härterer Tendenz zu beobachten; aber es gibt dennoch auch andere Staaten, in denen sich der durch die Krise beschleunigte Niedergang der Wirtschaft und des Außenhandels fortgesetzt hat.

Würden nicht auch in diesem Jahre die internationalen politische Lage und die massenhaften einzelstaatlichen Maßnahmen den Weltmarkt und damit indirekt auch die Produktion so außerordentlich gehemmt haben, so wäre die Erholung viel härter und wir würden sehr wahrscheinlich noch einen erheblichen Teil von Arbeitslosen weniger haben. So aber ist die Arbeitslosigkeit zwar nicht mehr so hoch als vor einem Jahre. Doch sind die

### Konflikt Reichswehr-SS?

Paris. Der Berliner Korrespondent des „Journal“ meldet, daß das Gebäude des Reichswehrministeriums während der ganzen Nacht auf Freitag und des Freitag-Vormittag von einer außerordentlichen Militärbereitschaft bewacht wurde und daß auch in der Umgebung des Ministeriums bewaffnete Soldaten in Autos patrouillierten. In Berlin ging gestern ein Gerücht über eine Zuspitzung des Konfliktes zwischen der Reichswehr und der nationalsozialistischen Partei. Die Differenzen betreffen die Neuordnung der Militärmiliz der Hitlerpartei. In den letzten zwei Tagen seien sehr viele Personen aus allen Bevölkerungskreisen verhaftet worden.

### See-Wettrüsten

zwischen Frankreich und Italien?

Die Folgen der japanischen Vertragskündigung

Paris. Zur Erklärung des Marineministers, daß sich Frankreich nach der Kündigung des Washingtoner Abkommens durch Japan ebenfalls frei fühle, meldet „Echo de Paris“, daß in zwei Jahren, bis der Vertrag abgelaufen sein wird, Frankreich in der Lage sein werde, ohne Beschleunigung Kriegsschiffe zu bauen. Es ist klar, fügt das Blatt hinzu, daß a. W. die Absicht Italiens, zwei Kreuzer von je 35.000 Tonnen zu bauen, die Sicherheit der Verbindung Frankreichs mit Nordafrika bedrohen würde.

Die amerikanische Regierung ist über das negative Ergebnis der Londoner Flottenpaktbesprechungen sehr enttäuscht, hofft aber dennoch, daß im Laufe des nächsten Jahres sich noch ein Weg zu einer tatsächlichen Verminderung der Seerüstungen finden lassen werde.

### Saarnazis pfeifen auf Verordnungen

Saarbrücken. (Heuter) Die Regierungskommission des Saargebietes erließ eine Verordnung, durch welche beginnend mit Samstag die Öffnung jeder Art von Röhren verboten wird. Die Deutsche Front antwortete auf diese Anordnung der Regierungskommission mit der Aufforderung an die Bevölkerung, sie möge zum Protest gegen diese Verordnung der Regierungskommission unverzüglich die deutsche Flagge hissen. Die Bevölkerung leistete dieser Aufforderung der Deutschen Front zum Teil Folge und so wehten am Samstag in verschiedenen Straßen Saarbrückens aus den Fenstern tausende von nationalsozialistischen Flaggen.

### Macek begnadigt

Belgrad. Durch einen Maß des Regentenschaftsrates wurde der Führer der kroatischen Bauernpartei Dr. M a c e k, welcher im Frühjahr 1933 zu drei Jahren Arrest verurteilt worden war, begnadigt.

## Entlassungen aus Wöllersdorf

Die Bilanz einer katholischen Regierung

Wien. Anlässlich der Weihnachtsfeierlage wurde eine große Zahl der wegen politischer Delikte im Zusammenhang mit den Heber- und den Juli-Ereignissen bestraften oder angehaltenen Personen entlassen. Die in Zusammenhang mit den Heber-Ereignissen polizeilich bestraften oder im Konzentrationslager Wöllersdorf angehaltenen 2572 Personen wurden mit einigen wenigen Ausnahmen auf freien Fuß gesetzt. Mit Ende dieser Woche werden in Wöllersdorf nurmehr 64 Sozialdemokraten und 90 Kommunisten verbleiben, die durchwegs wegen Handlungen, die erst nach dem Heber d. J. begangen wurden, verhaftet, bezw. angehalten wurden. Wegen Beteiligung am Juliputsch wurden 5600 Personen von den Verwaltungsbehörden bestraft, bezw. als Minderbeteiligte zur Zwangsarbeit in Wöllersdorf angehalten. Hier von wurden 4800 Personen freigelassen. Mit Ende dieser Woche werden nur mehr rund 50 Minderbeteiligte angehalten sein.

Von den in Wöllersdorf internierten Nationalsozialisten, die nicht im Zusammenhang mit dem Juliputsch, sondern wegen anderer Handlungen dort angehalten werden, wurden seit dem Höchststand vom 23. September mit 843 Personen bisher 720 Personen entlassen. Mit Ende dieser Woche werden von diesen restlichen Nationalsozialisten nurmehr 70 in Wöllersdorf zurückbleiben. Das Konzentrationslager Wöllersdorf wird demnach am 23. Dezember gegenüber dem Höchststande von 5230 Angehaltenen am 26. September 1934 nurmehr einen Stand von rund 740 Angehaltenen aufweisen.

„Und den Menschen ein Wohlgefallen!“

30.000 Oesterreicher befinden sich in den unterschiedlichen Arresten.

2162 Bundesbeamte, Lehr- und Gemeindeangestellte wurden fruchtlos ohne Pension entlassen, also zum Hungertod verurteilt.

2100 Arbeiter, die im Verdacht sozialdemokratischer oder nationalsozialistischer Gesinnung standen, verloren ihre Arbeitsstelle.

752 Angeklagte wurden in 246 Prozessen vor Gericht gestellt. Es wurden 686 Urteile gefällt, davon 31 Todesurteile (8 begnadigt); 42 Urteile lauten auf lebenslänglichen Kerker. Der Rest wurde insgesamt zu 2967 Jahren Kerkerstrafe verurteilt.

Wenn man noch in Betracht zieht, daß das kleine Land Oesterreich 32.000 Emigranten hat, so kann man wohl sagen: als Land, wo der Galgen regiert und der Hunger herrscht, als Land, das seine besten Elemente aus dem Lande jagt, ist Oesterreich in der Welt voran.

### Die antisemitische Welle in Oesterreich.

Trotz aller Ablehnung wird in Oesterreich in letzter Zeit unter wohlwollender Duldung der Regierung eine starke antisemitische Propaganda entfaltet. Der österreichische Antisemitismus, eine Gründung des ehemaligen österreichischen Abgeordneten F e r z a b e l, als „Aadaverjergabel“ im alten Parlament bekannt, hält eine Heberversammlung nach der anderen ab und erhebt sich dabei der Unterstützung der Sturmscharen, der Wehrformation des Bundeskanzlers S c h u s t n i g a, die in den Versammlungen des AD den Sozialismus übernommen haben. Der heimatschuplerische Stadtrat N i c h t e n e g g e r hat in seiner Eigenschaft als Präsident des Verbandes der Krankenkassen mit 1. November 08 jüdische Krankenkassenärzte entlassen und sie durch arische ersetzt.

nahezu 700.000 Arbeitslosen und die immer ernster werdende Notlage ihrer Familien eine dringende Mahnung an alle Menschen, die in unserem Staate an verantwortlichen Stellen stehen. Hier sind Menschen, Männer, Frauen und Kinder, durch die jahrzehntelange Arbeitslosigkeit des Ernährers einem furchtbaren Zustand ausgeliefert, der auf dringlichste eine großzügige Hilfe erfordert, hinter der die Hilfe für alle anderen Gruppen und Schichten unseres Volkes zurücktreten muß.

Es ist das Verdienst der Gewerkschaften und der Sozialdemokratie, daß die Fürsorge- und Wohlfahrtsleistungen trotz der schweren finanziellen Lage des Staates, trotz der immer wiederholten Vorstöße der kapitalistischen Gegner nicht abgebaut wurden, sondern im einzelnen sogar noch ausgebaut werden konnten. Und jeder Tag, den die Massennot fortdauert, fordert mehr. Dieses „Mehr!“ rüttelt an den Schranken.

die das kapitalistische System setzt. Es herrscht noch und seine schreckenden Spuren sind in den letzten Krisenjahren in die Menschheitsgeschichte eingegraben. Aber auf ewig können diese Schranken den Durchbruch der neuen gesellschaftlichen Kräfte nicht verhindern. Sie wachsen und reifen heran auf dem Boden, der mit der bestehenden Wirtschaft gegeben ist. Sie können sie und da einen Rückschlag erleiden, wie es 1934 in Oesterreich und Spanien geschehen ist. Aber dafür beweisen sie in anderen Ländern ihre Wurzelfestigkeit, wofür die Arbeiterbewegung in der Tschechoslowakei in diesem Jahre so manches schöne Beispiel gegeben hat. Und in den Vereinigten Staaten und einzelnen Ländern des asiatischen Kontinents, den allein die Hälfte aller Menschen der Erde bevölkert, beginnen sich diese Kräfte eben zu regen.

Sie umspannen die Welt, werden sie erobern und neugestalten!

## Milderung der Gehaltsabzüge

Ab 1. April um 30 Prozent der letzten Kürzungen Abzüge nach dem Gesetz 204/32 bleiben aufrecht

Frage. Ueber den letzten Ministerrat vor den Weihnachtsferien, der das Kabinett am Samstag nach sechs Stunden beschäftigte, wurde das übliche farblose Kommuniqué ausgegeben, das nichts als eine trockene Aufzählung der angenommenen Regierungsvorordnungen enthält, die ohne Rücksicht auf ihre Wichtigkeit in ermüdender Monotonie offenbar so aneinandergereiht werden, wie sie zufällig auf der Tagesordnung erschienen. Man muß schon eine gute Nase haben, um gleich herauszufinden, daß hinter der angenommenen Verordnung „über die personellen Erparungsmaßnahmen“, die erst an achter Stelle kommt, eine Sache steckt, über die in den letzten Wochen in der Presse und in den beteiligten Staatsangestelltenkreisen lebhaft debattiert wurde, nämlich die Milderung der erst vor einem Jahr durchgeführten neuerlichen Gehaltsabzüge.

Soweit wir feststellen konnten, bleiben die durch das Gesetz 204 aus dem Jahre 1932 statuierten Gehaltskürzungen aufrecht. Dagegen werden die weiteren Kürzungen, die durch Regierungsvorordnung 252/33 dekretiert wurden, ab 1. April 1935 gemildert. Diese zusätzlichen letzteren Kürzungen, von denen auch die niedersten Gehaltsstufen (bis zu 7200 Jahresgehalt) im Ausmaß von zwei Prozent und die übrigen Gehälter im Ausmaß von vier Prozent betroffen wurden, werden ab 1. April 1935 um 30 Prozent reduziert. Es ist wahrscheinlich, daß zum nächsten Quartal eine neue Auflockerung dieser Kürzungen erfolgt.

Eine weitere Verbesserung wird in jenen Fällen getroffen, wo beide Ehegatten im öffentlichen Dienst stehen. Die für diesen Fall vorgesehene Kürzung der Aktivitätszulagen soll nunmehr erst eintreten, wenn die Bezüge beider Ehegatten zusammen 18.000 Kč überschreiten. Bisher betrug diese Grenze 12.000 Kč.

Es handelt sich, wie ausdrücklich festgestellt sei, nur um private Informationen. Ansonsten muß erst die Verlautbarung der sicher sehr komplizierten Regierungsverordnung abgewartet werden.

Zum erstenmal seit vielen Jahren brauchen die Staatsangestellten um die Weihnachtszeit nicht zu bangen, daß sie der Krise einen weiteren Tribut in Form eines neuerlichen Gehaltsabbaues zahlen müssen, zum erstenmal hat das Wort Gehaltsabbau um die Weihnachtszeit seine Schreden verloren und eine wenn auch bescheidene Milderung der Abzüge soll ab 1. April eintreten. Was tut aber das Pressedepartement des Ministerratspräsidentiums? Es ignoriert vollkommen das berechtigteste Interesse der Öffentlichkeit. Näheres über diese Verordnung zu erfahren, und überläßt es der koalitionsfeindlichen Presse, irgendwie auf langwierigen Umwegen einen Strohm von davon aufzuschöpfen, was eigentlich der Kern der ganzen komplizierten Verordnung ist. Wie viel von den Abzügen restituiert wird und ab wann das alles in Kraft treten soll. In der Sammlung der Gesetze und Verordnungen wohl wird demnächst die für den Laien völlig unverständliche Regierungsvorordnung erscheinen und daran soll sich die Presse dann eben die Zähne ausbeißen. Was kümmert sich das Pressedepartement darum, in welcher Form der Öffentlichkeit diese Meldung verbreitet wird! Die Appositionspresse wird die Vorlage nach Noten herunterreißen und die Staatsangestellten noch aufputschen, weil das alles viel zu wenig sei; aber daß von offizieller Seite sofort eine allgemein verständliche Darstellung ausgegeben würde, wie sich die Vorlage für den einzelnen und wie sie sich für die Staatskasse in der Gesamtheit auswirken wird, daß klar aufgezeigt würde, daß der Staat als Arbeitgeber in der jetzigen finanziellen Misere wahrscheinlich an die Grenze des Möglichen gegangen ist, daran denkt im Pressedepartement anscheinend niemand!

Dafür ist es einfach keine Entschuldigung. Mit so wenig Reklame kann das best finanzierte Privatunternehmen nicht auskommen; aber auch keine Regierung!

Wir brauchen keinen Kellameminister und keine Reklame a la Goebbels. Aber wenn unsere demokratische Regierung nach langer Leberlei-gung, ob es auch finanziell tragbar sei, sich entschließt, die Gehaltskürzungen der Staatsangestellten wenn auch nur zu einem kleinen Teil wieder gut zu machen, dann muß sie auch dafür sorgen, daß die Öffentlichkeit davon rechtzeitig in der entsprechenden Form Kenntnis erhält, und darf nicht ihr Licht gar zu ängstlich hinter den Scheffel stellen!

Bald nach dem letzten Wechsel im Vorsitz des Ministerrates sah es, als ob in diesen Dingen doch eine kleine Wendung zum Besseren zu verzeichnen wäre, aber die Freude währte nicht lange. Der Kontakt der verantwortlichen Stellen auch mit der Koalitionspresse hat seither so gut wie überhaupt aufgehört, auch Pressekonferenzen von Fall zu Fall finden seit langem nicht mehr statt. Selbst im letzten Jahr vor den Wahlen läßt die Regierung auch die ihr gegenüber freundlich oder neutral eingestellte Presse einfach links liegen und nützt die ihr zu Gebote stehenden — und durch ihre Schuld brachliegenden — Propagandamöglichkeiten für ihre gute Sache auch nicht zum kleinsten Bruchteil aus. Der Mann im Pressedepartement, der so den Ministerpräsidenten berät, würde seinen blauen Vogen ehrlich verdienen! Mindestens im letzten Jahr vor den Wahlen sollte eine verantwortungsbewusste Regierung denn doch etwas mehr Propaganda — nach streng realen Grundsätzen selbstverständlich — betreiben und die ihr zur Verfügung stehenden Propagandamittel etwas besser und rationeller ausnützen; es könnte sich sonst bitter täuschen!

## Die sonstigen Beschlüsse des Ministerrates

Aus Raumgründen müssen wir es uns leider verkneipen, zum abschließenden Beispiel einmal wörtlich abdruckend, was sich das Pressedepartement des Ministerpräsidentiums unter einer „informativen“ Nachricht über eine wichtige Sitzung des Ministerrates vorstellt, und können nur die wichtigsten Verordnungen daraus hervorheben. Diese betreffen:

- Die Änderung und Ergänzung der Bestimmungen betreffend das Verbot der Errichtung neuer Geldinstitute und deren Filialen;
  - Die weitere Festsetzung des Steuerüberwälzungsverbotes;
  - Die Verlängerung der Gesetze 88 und 84/er 84 über die zeitweiligen Maßnahmen im Exekutions- und Kontursverfahren gegen Landwirte und gegen Arbeitslose und über weitere zeitweise Maßnahmen bei der Eintreibung von Forderungen gegen Landwirte und Arbeitslose in den von der Mägenie besonders schwer betroffenen Bezirken;
  - Die detaillierten Vorschriften zum Finanzgesetz für 1935;
  - Die Durchführungsverordnung zum § 3 des Gesetzes über die Dauer des Präsenzdienstes;
  - Die Verlängerung des Viehinsidias bis Ende Februar 1935;
  - Vorschriften über den Aspirantendienst und endlich
  - Die Freigabe von Mitteln für die produktive Arbeitslosenfürsorge bis Ende März 1935, worüber wir an anderer Stelle berichten.
- Ferner sei noch hervorgehoben, daß über Antrag des Schulministeriums entschieden wurde, den Neubau der Staatsgalerie in Prag VII, auf der Veina (Badenigasse) durchzuführen und die Vorarbeiten zu beschleunigen, um baldigt mit dem Neubau beginnen zu können.

## Die politische Woche

Der Regierungswechsel in Jugoslawien und der Zwischenfall im Saargebiet sind ohne Weiterungen vorübergegangen. Beide Ereignisse liefern aber den Beweis, daß in den Brennpunkten der internationalen Politik noch immer keine Beruhigung eingetreten ist. Im Saargebiet hat die nationalistische Abstimmungsabteilung die Leiden-schaften bis zur Siebende aufgeheizt, so daß die leiste Explosion ganz unberechenbare Folgen nach sich ziehen kann. In Jugoslawien wird es dem durch die Heranziehung oppositioneller Kreise namentlich auch aus dem kroatischen Lager auf breiter Grundlage aufgebauten neuen Regime hoffentlich gelingen, eine Konsolidierung der Verhältnisse des Staates herbeizuführen, was zugleich eine der wichtigsten Sicherungen für die Befriedung der Verhältnisse auf dem Balkan und in ganz Mitteleuropa wäre.

In der inneren Politik ist in den mit so großer Leidenschaft geführten Kämpfen der Nationalen Front ein Stillstand eingetreten. Ganz ohne Liebetreiberei läßt sich sagen, daß die nationalis-tischen Herrschaften im tschechischen wie im deut-schen Lager sich im vergeblichen Ansturm gegen die Koalition nur die Köpfe angeschlagen haben; sie mußten sich überzeugen, daß in den demokrati-schen Parteien dieses Staates ganz außerordent-liche Widerstandskräfte vorhanden sind, an denen alle Angriffe zu scheitern werden. Sehr erfreu-lich ist es auch, daß den Koalitionsparteien neben der Abwehr der nicht ungefährlichen Angriffe von rechts noch genügend Zeit zu schaffender Arbeit übrig blieb.

Eine Reihe wichtiger Probleme wird aller-dings erst nach den Weihnachtsferien der endgül-tigen Lösung zugeführt werden können. Die Ar-beiten an der Sanierung der Gemeindefinanzen sind so weit gediehen, daß es jetzt nur noch der Entscheidung um die fast unstrit-tene Festschreibung bedarf, um die ganze Vorlage endgültig zu erledigen, auf die die Selbstverwal-tungskörper mit großer Ungeduld warten, obwohl sie nur einem Teil von ihnen in kürzerer Nähe zugute kommen wird. Es kann als sicher gelten, daß diese Vorlage im Laufe des Jänner von der Regierung fertiggestellt und dann so schnell wie möglich auch parlamentarisch verabschiedet werden dürfte. Die sonstige finanzielle Bedienung ist ja zum größten Teil schon bereinigt.

Offen ist dagegen noch die Vorlage über die 40-Stunden-Woche. Hier haben die Treiberkreise des Industriellenverbandes, der gewisse politische Parteien zu mobilisieren und in seinen Dienst zu stellen verstanden hat, ihren nat-ürlichen Reflex in gewissen Ressorts gefunden. Soweit also noch Widerstände gegen die Vorlage zu verzeichnen sind, kommen sie zum allergrößten Teil nur von dieser Seite her. Die grundsätzliche und die technische Seite des Problems der Arbeits-zeitverkürzung wurden in mehreren Sitzungen der ministeriellen Korporationen eingehend erörtert; diese Beratungen werden sofort nach Abschluß der politischen Weihnachtsferien fortgesetzt werden.

Im letzten Ministerrat vor den Ferien, der am Freitag stattfand, wurden noch eine ganze Reihe von Verordnungen verabschiedet, von denen die über den Ausbau der Kürzungen der Staatsangestellten bezügliche sicher begrüßt werden wird. Ein Teil der abge-bauten Bezüge wird wieder hergestellt und auch hinsichtlich der Ehepaare, die beide im öffentlichen Dienst stehen, tritt insofern eine Milderung ein, als die Höchstgrenze der Gehaltssumme, von der

## Babiola

Roman von Olga Scheinpflugová

Viele angefangene Arbeiten standen im Atelier umher. Sie war glücklich darüber, daß er etwas tat, was sie nicht konnte. Nur so konnte sie sich des Gefühls erwehren, stärker zu sein, als er. Im Nebenraume befanden sich vollendete Statuen. Babiola schloß halb die Augen und sagte wie ein Kenner: „Helicien, Sie sind ein Künstler.“

Er errötete und sah sie dabei fest an.

Die üppigen Statuen, die ihm seinen Spitznamen eingetragen hatten, erhöhten die Tempera-tur im Ateliere. Sie schaute sich darnach, die Kleider abzunehmen und ihm zu beweisen, daß ihr Körper schöner sei, als alle Statuen. Sie setzte sich auf das Sopha, vor dem eine Gruppe stand, die zwei Mädchen darstellte, die einander so fest umschlungen hielten, daß sich ihre Brüste ver-schränkten. Ihre Köpfe waren noch hinten gewor-fen. Ein schwerer Blutrausch sprach aus diesem Stein. Sie begriff den tieferen Sinn dieser Alle-gorie, tastete aber gefühllos vorbei. Helicien bezeichnete das Weib als unverkäufliche Privat-arbeit und stellte sich wie schüchtern mit ausgebrei-teten Armen vor die Statue. Babiola blickte unter seinen Armen durch und sprach nachdenklich und ernsthaft:

„Helicien, Sie sind wirklich ein Künstler.“

„Wie lieb Sie sind“, sagte Helicien.

Pflichtlich lief er zur Türe und versperzte sie. Dann ließ er rasch die Vorhänge der Fenster fal-len. Sein bleiches Gesicht war mit einem Schläge sehr rot und in seinen Mundwinkeln lauerte ein un-schönes Lächeln. „Wie lieb Sie sind“, wieder-

holte er heiser und hob Babiolas Füße aufs Sofa. Die Haare fielen ihm ins Gesicht, wie er die schön-sten Weine von Paris trank. Sie veruchte ihren Augen den Ausdruck des Nausches eines der fei-nern Mädchen zu geben und streichelte Heliciens verwirrtes Haar. Mit heimlichem Grauen aber stellte sie fest, daß ihr das alles vollkommen gleich-gültig war.

Wenn ich doch den Kopf verlieren könnte, dachte sie und erschauerte ob ihrer Ruhe, die nicht einmal mit Neugierde durchseht war.

In seinen Augen leuchtete der Nausch des holden Wahnsinns und sie fürchtete plötzlich, und diese Furcht machte sie vollends erstarren, wertlos zu sein. Sie veränderte trampfhaft ihr Antlitz und teilte ihrem Körper Aufgaben zu. Sie mimte hei-ßen Atem, glühenden Blick, Entgüden der Glieder. Er sollte ihrer gedenken! Nur nicht tot scheinen, wenn sie schon tot war. Sie zerbiß ihren Namen an seinem Munde und stammelte Worte, die ihm die Befinnung vollends raubten.

Und dann lag sie da und sogar ihr Atem lag. Ebenmäßig hätten ihre Atemzüge den Lungen Sauerstoff zugeführt, hätte sie ihren Gang nicht künstlich beschleunigt. Sie ließ die Hände müde fal-len, ihre Hände, die die gewohnte Kraft besaßen, und schloß die Augen; das Schließen der Augen war die einzige Wahrheit in allem Geschehen, denn sie schloß sie vor Grauen darüber, wie sehr sie vom Schicksal bestohlen worden war. Alles war gleich-gültig geblieben, vollkommen gleichgültig, nichts war geschehen. Sie hatte Sturm läuten wollen und nirgendwo zeigte sich ein Flämmchen, bereit zum Brande zu werden. Alle Lebensfreude erstarb in ihr und alle Lebewesen dieser Erde erstarren zu Stein.

Wäre Helicien Raoul aus Bidar gewesen, sie hätte zu ihm gesagt: Nimm mich bei meinem na-then Fuß, Raoul. Damals war es wenigstens ein unangenehmes Gefühl gewesen.

Tieftraurig, eine erdarmungslose Dede in

der Brust, kam sie sich ärmer vor als die Steine in seinem Atelier.

„So sagen Sie doch, Helicien, daß Sie mich lieben!“ Sie wußte wirklich nicht, warum sie diese Bitte stellte.

„Nein, Du mein Wunder, Du Frühling mit einem Juliweitler, Mädchen, wo nimmst Du das her?“

„Was?“

„Das Feuer, das Blut; das Blut, das man bis in den Tod gedenken muß.“

„Wie?“

„Kein Weib — nie — war noch so unfa-gbar — so Weib, nur Weib — wie du —“

„A!“

„Baby, dämonisch bist du...“

Sie schloß die Augen. Sie konnte nicht ein-mal lächeln. „Ich lebe von Illusionen“, kam ihr in den Sinn, die Worte, die sie ihm gesagt hatte, als sie sich als „Bagabond“ vorstellte. Und dann dachte sie: ich werde mich lieben lassen, auch wenn ich nichts fühlen werde. Nur nicht einsam und ver-gessen sterben.

Sie küßte seine Hand und sagte müde: „Ver-gieb, wenn ich zu wild war.“

Er nahm ihren Kopf in beide Hände:

„Du bist die Wahrheit“, sagte er.

Sie beneidete ihn um das reiche Glück, das aus seinen Augen strahlte, um das reiche Glück, das sie ihm gegeben hatte. Sie dachte: o wie er-bärmlich bin ich doch; und mit erstickter Stimme, durch die Helicien den Schlag ihres Herzens zu hören vermeinte, flüsterte sie:

„Ich bin unendlich glücklich.“

Helicien ging ins Badezimmer; als er zu-rückkehrte, sagte er: „Ich komme sofort wieder, mein Lieb; ich mache nur einen Sprung hinunter, um uns das Abendrot zu holen.“ Dann läch-te er sie.

Die Türe fiel hinter ihm ins Schloß. Babiola sprang sofort aus dem Bett und suchte einen Spiegel. Sie fand ihn im Badzim-

mer. Sie wollte fingen, aber ihre Stimme war tonlos. Sie betrachtete ihre verzerrten Züge im Spiegel. „Schön schaut du aus, Rädel“, sagt sie zu sich selbst. Ich führe ja Monologe, fuhr es ihr durch den Sinn; das scheint mein Schicksal zu sein. Jedes Handtuch noch ein wenig nach Helicien; das berührte sie peinlich. Als sie zurückkehrte, blieb sie vor der Gruppe der beiden Mädchen stehen und grübelte.

Beim Mirren der Schlüssel Heliciens eilte sie ins Bett zurück und tat, als ob sie schlief. „Dah Helicien sich mühte, auf den Fußspitzen zu gehen, um sie nicht zu hören, befestigte sie ein wenig. Er stellte die mitgebrachten Dinge im Nebenzim-mer bereit und da sie Appetit verspürte, machte sie plötzlich wie erschrocken auf.

„Mein Lieb!“ Heliciens Hüfte schienen uner-schöpflich zu sein.

Er brachte ein Tablett mit kalten Speisen ans Bett und fütterte Babiola wie eine Kranke. Sie ließ es ruhig geschehen. Sie fand, daß das die Annuit ihrer Schuld und Ermüdung habe. Er ließ eine rote Lampe in der Mitte des Zim-mers und eine gelbe in der Ecke aufblitzen. Rum war das Zimmer in orangefarbenes Licht getaucht und sie fühlte sich zum erstenmal ein wenig heimisch.

Sie aßen Obst.

Babiola verstummte und schien traurig zu werden. Mit bewegungslosem Gesicht starrte sie auf den Apfel in ihrer Hand, auf den plötzlich eine Träne fiel.

„Babiola, Du weinst?“

Sie lächelte ein ergebenes, herzergriffendes Lächeln.

„Ich weine“, sagte sie, „weil ich bei Dir bin — und weil ich so glücklich bin, Helicien.“

(Fortsetzung folgt.)

ab eine Kürzung der Aktivitätszulage eintritt, von 13.000 auf 18.000 Kč hinaufgesetzt wird. Das Entscheidende an der Vorlage ist nicht das Ausmaß der teilweisen Restitutions der früheren Bezüge, sondern die Tatsache, daß dem **Abbau**, der im Privatdienst leider immer noch fortschreitet, im öffentlichen Dienst ein Ende gemacht ist und der Wiederaufbau der ursprünglichen Bezüge auf einer, wenn auch beschleunigten Basis eingeleitet hat. Auch an der Aspirantenverordnung werden im administrativen Wege zugunsten der sozial bedürftigen Anwärter gewisse Erleichterungen geschaffen werden.

Für die Privatangehörigen wird die Sittierung des Steuerüberwälzungsverhältnisses abermals verlängert, so daß dort, wo die Hebernahme der auf den Angestellten entfallenden Quote der Sozialversicherungsbeiträge sowie der Steuern durch den Arbeitgeber eingeführt ist, es dabei auch in Zukunft bleiben kann. Der Arbeitgeber kann diese Beiträge weiterhin als Abzugspost bei der Berechnung seiner eigenen Steuergrundlage geltend machen. Für die Landwirtschaft wird das Moratorium für die Pflanzbezirke und der Exekutionsstand für Landwirte und für Arbeitslose verlängert; für die Krisenbezirke wird eine neue Verordnung über die Festsetzung der landwirtschaftlichen Pachtzinsen erlassen, wobei einer alten Forderung unserer Kleinbauernorganisation entsprechend, der Gerichtsbezirk **Wies** in das Verzeichnis der Notstandsbezirke eingereiht wurde.

Wie wir bereits berichtet haben, ist die Frage der Aufteilung des **Kunstkonzerns** endgültig geregelt worden; es liegen bindende Erklärungen der betreffenden Firmen vor, daß keine Entlassungen vorgenommen werden. So ist wieder eine der widerlichsten Dekampagnen der deutschböhmischen Presse gegen unsere Partei in sich zusammengebrochen.

Der Ministerrat beschloß auch eine Reihe von **Hilfsmassnahmen**. Außer der Weihnachtaktion wurde die **Ernährungs- und Protektion** für eine weitere Periode verlängert. Die **Wohlfahrtsaktion** für die Kinder von Arbeitslosen wurde offiziell beschlossen und ein Betrag von 25 Millionen für die produktive Arbeitslosenförderung bewilligt. Den Arbeitern und auch den Provisionisten der staatlichen Berg- und Hüttenwerke wurde eine Weihnachtsermunterung bewilligt, für die ein Betrag von 1,2 Millionen Kč zur Verfügung steht; auch die Angestellten der staatlichen Fluglinien erhalten eine Weihnachtsgabe.

Mit diesen Maßnahmen hat die Regierung ihre Arbeiten vor den Ferien beschlossen. Wie verlautet, dürften die politischen Ferien bis Mitte Jänner andauern. Auch die Rückschau über die von der Nationalversammlung vor den Weihnachtserferien geleistete Arbeit kann einer objektiven Kritik ruhig standhalten. Im Verwehfen christlicher Pflichterfüllung kann die Koalition in das Wahljahr 1935 gehen.

### Französische Militärkredite vom Senat angenommen.

Paris. Der Senat hat die Kreditnachforderungen für die Bevollständigung der Ausrüstung des Heeres in Höhe von 800 Millionen Francs, die 1935 verausgabt werden sollen, mit 275 gegen 10 Stimmen angenommen.

### Kolomans erste Flucht\*)

Wütlich gelangten die Wanderer nach Szatmár, wo sie nachts die Wirtin aufsuchten und nach ihrem Verbleiben fragten. Als sie erfuhr, daß ich schon seit langem fort sei, wandten sie sich der jugoslawischen Grenze zu. Sie wollten nach Szabotka, jetzt Subotica, gelangen, wo die Eltern des Genossen **II.** wohnten. Fast wäre ihnen der Grenzübertritt geglückt, als sie im letzten Augenblicke ein jugoslawischer Soldat erpähte, der einen Schuß gegen sie abfeuerte und sie dadurch zwang, stehen zu bleiben. Der „madere“ Grenzweiblicher nahm den beiden Eindringlingen alles einermöglichen Wertvolle ab — Koloman den Heberrod, die Uhr und die allerding sehr magere Geldtasche — und jagte sie wieder nach Ungarn zurück.

Sie versuchten nun an einer anderen Stelle die Grenze zu überschreiten, gerieten aber nachwäls in Gefahr. Sie sahen einige ungarische Offiziere des Weges kommen und wurden auch von diesen erwidert. Nach tiefen sie über einen Hügel, stiegen auf einige Kinder, die Wänsche hielten, und boten die Kleinen, die nachfolgenden Offiziere in eine andere Richtung zu weisen. Das taten die Kinder auch, als die Offiziere fragten, wohin die beiden Kerle gegangen seien. Den Offizieren schien aber die weitere Verfolgung nicht der Mühe wert; sie schenken ihren Weg fort. Schließlich gelang es den beiden doch, nach Jugoslawien zu kommen.

In Szubotica, wo sie milde und mittellose ankommen, wurde bei der Mutter des Genossen **II.** einige Tage gestaselt Eisenbahner-Genossen brachten aus Szegedin etwas Geld für die Weiterreise und als zweiter Heizer einer Schnellzugslokomotive fuhr Koloman eines Tages nach Maribor. Die

\*) Aus dem Buch „Ein Held stirbt“ von **Paula Wallisch**. — Das Buchbild schildert die Flucht Kolomans Wallischs und eines seiner Freunde nach dem Zusammenbruch der ungarischen Káediktatur.

# Sudetendeutscher Zeitspiegel

## Dux-Bilin: Krisenweihnachten

Weihnachten, das Fest der Liebe, des Friedens und der Freude für alt und jung, wird in einer Zeit der wirtschaftlichen Erschütterung gefeiert. 9000 Arbeitslose und das Heer der Kurzarbeiter im Bezirk Dux leben seit Jahren in tiefer Not und größtem Elend. Wenn man im Bezirksgebiete von Ort zu Ort wandert, kann man schaurige Elendsbilder sehen. Kinder laufen ohne Schuhe herum und haben nur Rehen um die Hüfte gewickelt. Kinder gehen hungrig in die Schule. Brot ist für sie ein Lederbissen, den Kuchen kennen die Armen nur noch vom Sehen im Bäckereiladen. Junge Menschen wachsen heran, werden großjährig und seit ihrer Ausleihe sind sie schon arbeitslos, können keinen Posten, keine Beschäftigung finden. Ja selbst jene Menschen, die heute noch im Betriebe stehen, können von ihrem laugen Verdienst nur das Nötigste für ihren Lebensunterhalt laufen. Bis zu 75 Prozent Arbeiter und Arbeiterinnen verdienen nur 75 Kč wöchentlich. Es waren keine Weihnachtsgeschenke, erklären die Geschäftsleute. Diese Krisenweihnachten bekommen alle zu spüren.

Die Arbeitgeber, die den Arbeitern das Stüchchen Brot verkleinert haben, stehen heute im Dienste der Sudetendeutschen Volkshilfe und verabreichen von den gesammelten Beträgen Geschenke. Vor einigen Monaten haben diese „Wohltäter“ Väter aus den Betrieben ausgesperrt, weil sie ihre Rechte gefordert haben. So schießt der Feind der Arbeiter unter verschiedenen Parolen an die Opfer der Wirtschaftskrise heran und versucht diese Menschen

mit allerlei Versprechungen vor den politischen Wagen der Ausbeuter zu spannen. In den Betrieben (z. B. in **Radowitz** bei **Wahl & Comp.**) werden ledige Wurschen eingestellt, weil sie vor allem den Herren Ingenieuren nicht widersprechen, demütig und gehorsam sind und eine Grundbedingung erfüllen, nämlich im deutschvölkischen Turnverein zu arbeiten... Nicht anders liegen die Dinge in **Hofstomitz**; eine Stadt wurde in einen Industriefriedhof verwandelt und alte, verdiente Arbeiter wurden existenzlos.

Die Kinder der Armen können am Weihnachtabend keine Geschenke erhalten. In den Zimmern der Reichen werden die Eltern Spielzeug und schöne Kleider unter den Baum legen. In das Meer der Tränen mengt sich der Schmerz derer, die durch die Katastrophe am Reissen Angehörige verloren haben.

Wenn noch vor Jahren die Gemeinden zu den Weihnachtstagen Lebensmittelpakete, Wäsche usw. verabreichen konnten, so vermögen sie heuer diese Pflicht nicht mehr zu erfüllen, weil ihre finanziellen Verhältnisse so schlecht sind, daß man die Gehälter an den Angestellten und Beamten nicht auszahlen kann. Es mußten sogar einige Gemeinden die Armenunterstützung an die Gemeindecassiers einstellen. Auch die Jugendfürsorge kann nicht lindernd eingreifen, weil die Gelder sehr spärlich eingehen.

Das Arbeitsministerium hat an viele hunderte Kinder der arbeitslosen Bergarbeiter Schuhe, Kleider und Wäschestücke im Ver-

zirkelgebiete Dux-Bilin verabreichen lassen. Das Ministerium für soziale Fürsorge hat für die Kinder der Arbeitslosen den Betrag von Kč 108.000. — überwiesen. Der Verein für bergbauliche Interessen hat den arbeitslosen Bergarbeitern Kč 60.000. — zur Verfügung gestellt. Für einen außerordentlichen Zuschuß an einzelne Industriegemeinden hat das Ministerium für soziale Fürsorge Kč 100.000. — überwiesen.

Der Verein Arbeiterfürsorge hat, wie in allen früheren Jahren, auch diesmal für 250 Familien Lebensmittelpakete und für 150 bedürftige Kinder Schuhe, Wäsche und Kleidungsstücke verabreicht. Nur wer die wirtschaftlichen Verhältnisse im Bezirksgebiete kennt und mit den finanziellen Verhältnissen der Arbeiterfürsorge vertraut ist, weiß die Aktion der Arbeiterfürsorge zu schätzen. Wir können damit das Unrecht auf der Welt nicht gutmachen, aber wir wollen bei diesen Krisenweihnachten unseren heißen Wunsch zum Ausdruck bringen, daß die Zeit kommen muß, wo alle Menschen froh und glücklich sein werden.

Otto Pichl

## In Kürze

**Ausländisches Militär an der Saar.** Den Saarbrücker Hauptbahnhof passierte am Samstag ein Bataillon schwedischer Soldaten, das in den Ortsschaften Metz, Metzsch und Beckingen einquartiert werden wird. Das erste Bataillon des englischen Panzerverbände Regiments ist ebenfalls in Saarbrücken eingetroffen.

**Rücktritt der griechischen Regierung.** Ministerpräsident **Triantafyllidis** kündigte im Ministerrat die Umbildung der Regierung an. Er hat die Minister die Neubildung des Kabinetts dadurch zu erleichtern, daß sie zurücktreten. Alle Minister stellten darauf ihre Resignation zur Verfügung.

**Der Künstlerverein Mános hat in einer** Aufschrift an die Prager tschechische Universität darüber Beschwerde geführt, daß unter dem Rob, der anlässlich der Inaugurationsfeierlichkeiten des Mános-Gebäudes zertrümmerte, zahlreiche tschechische Studenten waren. Der akademische Senat befreit in seinem Antwortschreiben die Berechtigung dieser Klage.

**Die österreichischen Nationalsozialisten** propagieren nach reichsdeutschem Muster die Verwendung von **Rezen** mit **Blauem Licht** in der Adventzeit und an den Weihnachtserfesten. Diese Agitation hat Anfang gefunden und die Vorräte der Geschäfte, die sich auf den Verkauf dieser Ware spezialisiert haben, sind ausverkauft.

**Ein tapferer Hasser.** Der ehemalige Pastor **Jakob Stueffer** in Endfröhen im Rheinlande ist zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt worden. Er soll beleidigende Äußerungen über Adolf Hitler getan und ferner gesagt haben, daß die Nationalsozialisten die Wahlergebnisse fälschten.

**Katholische Prediger und Missionäre** sind aus **Amantoshimi** (Insel **Riu-Riu**) auf eine große Insel südlich von **Amantoshimi** verbannt, da die japanische Bevölkerung gegen sie einen Angriff unternommen hatte. Auf der Insel befinden sich elf katholische Kirchen.



Weihnacht der Angestellten

lokomotive wurde im Heizhaus eingestellt; Kolomans Weg führte nur noch über einen hohen Bretterganz und dann direkt in mein Elternhaus.

Meine Eltern waren nicht wenig bestürzt, als Koloman plötzlich auftauchte, ruhig, mangelhaft beseidet, und nach mir fragte. Die Eltern wußten nichts, Koloman schrieb wieder Brief auf Brief und wieder kam keine Antwort. Der Postverkehr war in jenen Tagen eine Art Glücksspiel. — Ende August war Koloman gekommen, den ganzen September über blieb er bei meinen Eltern. Schließlich kam ein Brief des Freundes, mit dem er glücklich war: „Lieber Genosse! Ich muß Dir leider die traurige Mitteilung machen, daß Deine Frau nicht mehr unter den Lebenden weilt. Sie wurde, wie mir gesagt wird, bei Szatmár von Weichgardisten ermordet und gleich an Ort und Stelle begraben.“

Das Verhängnis wollte es, daß der Brief, den ich durch den Wiener Kurier nach Hause gesandt hatte, um einen Tag später anfam als der unglückselige Brief des Genossen **II.** Meine Eltern gebürdeten sich wie Wahnsinnige; hatten sie doch erst einige Tage vorher ihre jüngste Tochter zu Grabe gebracht und nun auch, wie sie glauben mußten, die älteste verloren! Und Koloman beschloß, wieder nach Szegedin zu fahren und meinen Tod an denen zu rächen, die mich umgebracht hatten. Er ließ sich nicht zurückhalten und reiste schon am folgenden Tage zu seinem Freunde nach Szabotica und noch am selben Abend auf Schleißwegen über die Grenze nach Szegedin.

Als er die ihm am nächsten stehenden Parteigenossen aufsuchte, waren diese entsetzt über sein Kommen. Wußten sie doch alle, wie sehr Koloman gefürchtet wurde! Sie verbargen ihn bei einem Parteigenossen in einer Kellerwohnung, und dreihundert Reiter im Umkreis hielten treue Genossen Wache, um beim leinsten Anzeichen einer Gefahr Koloman warnen zu können. Mit meinem Mann war in derselben Wohnung ein Genosse versteckt, der schon in den Händen der Weichgardisten gefangen und von ihnen furchtbar mißhandelt worden war. Er hatte einen schweren Revolver zusammen-

bruch erlitten; beim geringsten Geräusch schrie er entsetzt auf und wachte, wieder in den Händen der Unmenschen zu sein...

Eines Tages erhielt Koloman den Besuch einer Genossin, einer Textilarbeiterin, die ihm lebhafte Vorwürfe wegen seiner Rückkehr machte. Als er ihr vom Tode seiner Frau erzählte und davon, daß er nur auf eine Gelegenheit warte, um ihre Ermordung zu rächen, berichtete die Genossin, daß sie mich vor einigen Wochen in Budapest nicht nur wußhaft und gesund gesehen, sondern auch mit mir gesprochen habe, daß ich also unmöglich ermordet sein könne. Ueberrascht hat Koloman die Genossin, sofort nach Budapest zu fahren und bei unseren Freunden nach mir zu fragen. Schon am nächsten Morgen reiste sie nach Budapest und erzählte dort, daß ich vor einigen Tagen Budapest verlassen habe, um meine Eltern aufzusuchen.

Koloman entschloß sich, als er die Freudenbotschaft empfangen hatte, sofort zur notwendigen abenteuerlichen Reise nach Jugoslawien. Wieder halfen die Eisenbahner. Der Lokomotivführer eines Orientexpresszuges wurde verständigt, daß er an einem bestimmten Tage den Genossen **Wallisch** mitzunehmen habe. Am vereinbarten Tage begab sich Koloman, als Eisenbahner verkleidet, mit einer Tasche, wie sie die Eisenbahner hatten, auf den **St. Nikolai** Bahnhof in Szegedin. Um vier Uhr früh sollte der Zug, der ihn mitnehmen sollte, eintreffen. Koloman ging in die Mannschafsstube, setzte sich dort auf ein Bett und begann in einer Zeitung zu lesen. Als er ein Weichschen gelesen hatte, ging die Tür auf und herein spazierte der Heizhauschef, mit dem Koloman als Arbeiterssekretär des Öfteren im Interesse der Heizhausarbeiter verhandelt hatte. Der Chef inspizierte den Raum, blieb plötzlich vor Koloman stehen und sagte: „Sie muß ich von irgendwoher kennen!“ Koloman meinte, das sei schon möglich, er sei aber aus **Ujbidel**. Er habe schon oft hier auf Bänke warten müssen und da habe er auch den Herrn Chef gesehen. „Ich bin ja auch aus **Ujbidel**.“

fragte der andere, „was gibt's denn dort Neues? Was macht der und der?“ — Er nannte einige Namen. „Na, der ist jetzt krank, und der ist jetzt überfiedelt“, antwortete Koloman. „So, so, — na, wie heißen Sie denn eigentlich?“ — „Winter Górgy“, sagte Koloman. Er nannte den magyarischen Namen meines Vaters. Der Chef blinzelte ihn einige Minuten forschend an und ging dann. — Koloman machte sich schon fluchtbereit, weil er nicht glauben konnte, daß der andere ihn nicht erkannt habe. Schließlich setzte er sich doch wieder nieder und las weiter. Bald kam der Chef wieder und fragte weiter nach **Ujbideler** Einwohnern. Koloman zog sich aus der Stube, indem er bemerkte, er sei sehr wenig zu Hause und kümmerte sich nicht um die anderen Leute.

Der Zug hatte inzwischen schon beträchtliche Verspätung. Und nun — nun sah Koloman, wie sich an jeder Ecke der Kofferne ein Offizier zu schälen machte. Na, dachte er, da sitze ich schon in der Falle! Es war ihm recht unbehaglich zumute und er überlegte schon, ob er nicht durch ein Fenster auf die Straße entkommen könne, als endlich — mit fast dreistündiger Verspätung — der Zug einfuhr. Koloman nahm seine Tasche und ging ruhig zur Lokomotive. Der Heizer stieg einwillen ab und kroch unter die Lokomotive, als hätte er zu den, während Koloman hinaufstieg und den Kessel zu heizen begann. Als die Grenzkontrolle kam, sah sie nur die zwei Männer, die das notwendige Personal bildeten, und als sie gegangen war, schlang sich der Heizer rasch auf die Lokomotive. Die Herren Offiziere aber, die Koloman für seine Verfolger gehalten hatte, waren ganz harmlos; sie schmunzelten ganz regelrecht unter den Augen des gesamten Bahnpersonals!

In Szubotica wurde das Versteckspiel mit dem zweiten Heizer wiederholt. — dann gab es keine Gefahren mehr und am Abend des 19. Oktober kam Koloman wieder in mein Elternhaus, wo ich ihn nach fast dreimonatlicher Trennung wiederfand.

# Hans Sepp Kocab „greift an“

### Was er und seinesgleichen für politische Satire halten. — Eine interessante Verhandlung vor dem Leitmeritzer Pressegericht. — Bekenntnisse einer schönen Seele.

Herr Hans Sepp Kocab, derzeit Redakteur der „Auffig-Schredensteiner Zeitung“, ist uns und unseren Lesern keine unbekannte Persönlichkeit. Er war bis vor drei Jahren Schriftleiter des nationalsozialistischen „Tag“, heute bekennt er sich als Anhänger Henleins, wofür übrigens schon ein Bild in die Spalten des von ihm redigierten Blättchens hinreichend Zeugnis ablegt. In der Zwischenzeit aber hat er andere Wege gesucht und wir haben keine Ursache zu verschweigen, daß er, wie mancher treudienstlicher Redakteur Couleuß, jzt. keine Bedenken trug, bei der heute von ihm befandenen und begehrten Sozialdemokratie ein Unterkommen zu finden.

Am Freitag sah Johann Josef, alias Hans Sepp Kocab wieder einmal auf der Anklagebank des Leitmeritzer Schöffengerichtes, um sich für einen unflätigen Leitartikel zu verantworten, in welchem er sich auf seine Weise mit einem „Dindenburg-Retrolog“ auseinandersetzte, der am 5. August im „Neuen Vorwärts“ erschienen war, dem in Karlsbad erscheinenden Wochenorgan der SPD. Diese „Volemik“ zeigt, wie die „gute Schule“ des „Tag“, wie die berühmten journalistischen Methoden der Nazi dem Herrn Hans Sepp in Fleisch und Blut übergegangen sind. Diese „Volemik“ ist inhaltlich und stilistisch ein beschämendes Dokument für die geistige Verfassung jener Kreise des Sudetendeutschums, die sich solche Sudeleien mit Behagen zu Gemüte führen.

Der Retrolog des „Neuen Vorwärts“ war eine auf Tatsachen gegründete Bilanz der Präsidentschaft des verstorbenen Feldmarschalls ginesen. Daß die primitive Legende einer sachlichen Kritik gegenüber nicht bestehen kann, ist für jeden objektiven Denker klar. Aber bei aller Schärfe der Kritik des „Neuen Vorwärts“, bei allen Angriffen auf das herrschende Regime und die Tiquen um Hindenburg, die diesem Regime den Weg bereiteten, war jede direkte Beschimpfung des Toten vermieden worden.

Hans Sepp Kocab fühlte sich gleichwohl in seinen „heiligen Gefühlen“ verletzt, setzte sich hin, tauchte seine Feder in — — — na, sagen wir, Tinte und verfasste den Artikel, der Anlaß zu diesem Verhörprozeß gab. Er wendete sich dabei persönlich an den „reichsdeutschen“ Genossen Sattler als Redakteur des „Neuen Vorwärts“. Schon der Titel dieser „Volemik“ ist verheißungsvoll: „Wir greifen an!“ Und im Untertitel heißt es: „Der geküßelte Herr Sattler!“ (Herr Kocab weiß als junger Mann von 29 Jahren offenbar nicht, daß die altösterreichische Kaiserhofschönheit, die er wohl zitieren wollte, „Herzsekkel!“ lautet.) Und dann ging es los.

Herr Kocab erklärte sich zunächst als Vertreter des Anstandes und anderer schöner Eigenschaften gegenüber „sozialdemokratischer Verlogenheit, Hallsverdrummung und Hällerbekennung“, vor denen Herr Kocab „unseren friedlichen Staat“ gern bewahren möchte. Nachdem er auf diese Weise die tschechische Offensivität gegen die Emigranten auftritt, zieht er erst richtig die Schleusen seiner Beredsamkeit und was nun folgt, ist ein antisemitischer Erzählruderer Akt.

Da wird davon gesprochen, daß dem Privatflieger, Genossen Sattler, wie auch anderen seinesgleichen, der Boden unter seinen „Plattfußsohlen“ zu heiß geworden sei. Die Betroffenen werden aufgefordert, dem „Herrn Jehova“ zu danken, daß sie dem „verdienten Schicksal“ entronnen seien. In dieser Tonart geht es fast zwei Spalten lang fort, wobei sich Hans Sepp u. a. erhebt und mit einem „Herben Roberto“ einzugreife. Dann ist auch von den tschechoslowakischen Nichtern die Rede, zu denen Herr Kocab nur mit gewissen Einschränkungen Vertrauen hat. Schließlich erklärt er sich bereit, trotzdem vor jedem Gericht Rede und Antwort stehen zu wollen.

Genosse Sattler ließ durch Genossen Dr. Egon Schindl die Anklage nach § 1, 2 und 3, des Gesetzes zum Schutz der Ehre überreichen, über welche am Freitag nachmittags vor dem Leitmeritzer Kreisgericht verhandelt wurde, wobei Genosse Dr. Friedrich Pollak als Substitut des Klägers vertrat. Man war gespannt, wie Herr Kocab seine Schimpfplonade verantworten würde.

Man erfuhr nun aus den ziemlich konfuse Redereien des Angeklagten, daß der Artikel der „Auffig-Schredensteiner Zeitung“ eine „in satirischer (!) Form gehaltene“ Entgegnung auf den Artikel des „Neuen Vorwärts“ gewesen sei, den der Angeklagte zum Ueberflus noch als „unflätig“ bezeichnete. So steht die Welt auf dem Kopf! Immerhin wissen wir nun, was Herr Kocab unter „Satire“ versteht. Er sprach auch allerlei von „Weltanschauung“ und „Ueberzeugung“, woraus man aber nicht recht klug werden konnte und bezieht sich auf Entschuldigungsbedingungen einzelner seiner Leser. In diesem Zusammenhang wäre zu fragen, warum seinerzeit, als Hindenburg bei seiner zweiten Präsidentschaftswahl von den Differenzen wirklich angepöbelte — in widerlicher Weise angepöbelte — wurde, kein Wort des Widerspruches von seinen unzähligen tausenden Männer zu vernahmen war.

Die Vergleichsveruche des Vorsitzenden scheiterten an der komischen Forderung des Angeklagten nach einer Erklärung des Klägers, daß er heute eine andere Meinung über Hindenburg habe, worauf dessen Antwort erklärte, über einen Vergleich nicht weiter zu verhandeln. Hierauf wurde in die Verhandlung eingegangen, nachdem der Vertreter des Angeklagten, Dr. Gohner aus Schredenstein, Kartofelweisse den Wahrheitsbeweis (!) angeboten hatte, der bei Beschimpfungen natürlich überhaupt nicht in Frage kommt. Der Vorsitzende unterbrach sich denn auch bei Verlesung des inkriminierten Artikels mehrmals bei besonders ordinären Stellen, um den Ankläger vermahnt zu fragen: „Und so etwas wollen Sie beweisen?“ Herr Kocab, der die tschechischen „Plattfußsohlen“ und Bemerkungen über den Erzbater Abraham“ u. a. als tschechische Argumente seiner Weltanschauung betrach-

teit, blieb die Antwort schuldig. Wie bei der Verhandlung erwähnt wurde, hat er eine schriftliche „Verantwortung“ eingebracht, die infolge verschiedener neuerlicher Ausfälle gegen Juden und Sozialisten Delikte gegen das Schutzgesetz bedeutete.

Herr Kocab blieb übrigens für den Rest der Verhandlung schweigsam, wogegen sein Anwalt eine Menge Anträge einbrachte, die mit der Sache wenig zu tun hatten und deren Sinn er dem Gericht erst erklären mußte. So beantragte er z. B. Anfrage bei der Landesbehörde darüber, daß nach der Ermordung des König Alexander Leute zur Rechenschaft gezogen wurden, die das tote Staatsoberhaupt schmähten, als ob eine däbische Schmähdung des toten Königs Alexanders — um solche handelt es sich bei diesen Fällen ausnahmslos — etwas zu tun hätte, mit einer historisch-politischen Betrachtung der zweiten Präsidentschaft Hindenburgs.

Das Gericht lehnte denn auch die meisten dieser Beweisangebote ab und ließ nur die Verlesung jenes Retrologs des „Neuen Vorwärts“ zu, der

## Tagesneuigkeiten Schon ein Weihnachtungs- unglück

### Sechs Todesopfer einer Zugkatastrophe in Württemberg

Stuttgart. Samstag gegen 9 Uhr 20 Minuten stieß auf der eingleisigen Strecke Murrhardt—Badnang der Personenzug 1978 Haffenthal—Stuttgart auf der freien Strecke beim Haltepunkt Schleißweiler mit dem Nachzuge zum Personenzug 1973 Stuttgart—Kürnbereg zusammen. Das Gleis ist gesperrt. Festgestellt sind bis jetzt sechs Tote, 15 Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten. Unter den Toten ist der Zugführer Kraus und Grailsheim. Die Schwerverletzten befinden sich im Badnanger Krankenhaus.

Die erste ärztliche Hilfeleistung wurde von Bahnärzten und Ärzten aus Sulzbach und Badnang geleistet. Außer der Feuerwehr und Sanitätskolonnen beteiligte sich auch Arbeitsdienst aus Murrhardt und Sulzbach an den Rettungsarbeiten. Die Reisenden des Zuges 1978 sind mit Sonderzug nach Stuttgart weiterbefördert worden. Von Stuttgart und Grailsheim sind Hilfszüge abgegangen. Der Schnellzug 238, der von Berlin kommt, ist über Haffenthal nach Heilbronn und der Schnellzug D 117 nach Kürnbereg über Kalen umgeleitet worden.

## Staatszuschuß zur Pension für die Kriegsdienstzeit

### Erledigung besonders berücksichtigungswertter Fälle.

Durch Erlass vom 10. Dezember 1934, Zl. N 5157-19/11 hat das Ministerium für soziale Fürsorge die Allgemeine Pensionsanstalt und ihre Ersatzinstitute ermächtigt, an die Erledigung der Gesuche um den Staatsbeitrag für die Kriegsdienstzeit in solchen Fällen zu schreiben, wo zwar bis zur allgemeinen Demobilisierung (am 28. Feber 1921) kein Beitragsmonat in der Pensionsversicherung erworben worden war, jedoch die Umstände (späte Rückkehr aus Kriegsgefangenschaft, Fortsetzung der Studien, die durch die Einziehung unterbrochen worden waren u. ä.) den Fall zu einem nach § 176 besonders berücksichtigungswertten machen. Bei der Erledigung der erwähnten Gesuche, mit welcher sofort nach den Feiertagen begonnen werden wird, sind die Pensionsanstellen an die im Erlass enthaltenen Richtlinien gebunden. Bereits früher eingebrachte Gesuche um Zuerkennung des Staatsbeitrages in besonders berücksichtigungswertten Fällen müssen nicht wiederholt werden.

## Statt des vermeintlichen Einbrechers den Vater erschossen

In dem Orte Kaphengrün bei Kallnau hat sich in der Nacht zum 20. ds. ein tragischer Vorfall zugetragen. Bei dem Geschäftsmann Johann Jäger war erst vor kurzem ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei Waren in höherem Wert gestohlen wurden. Der Geschäftsmann befand sich seither in steter Unruhe. Er ließ deshalb ein elektrisches Läutewerk anbringen, das den Geschäftsmann mit seiner Wohnung verband. Schon in der ersten Nacht, gegen 12 Uhr, erkante das Läutewerk. Eilends stand Jäger auf und ergriff, in der Meinung, daß es sich um einen neuerlichen Einbruchdiebstahl handle, nach seiner Pistole, riß das Fenster auf und gab mehrere Schüsse ab, um die vermeintlichen Täter zu erschrecken. Nach Abgabe der Schüsse bemerkte Jäger, wie sich langsam die Tür zu seinem Schlafzimmer öffnete und da gab er in seiner Angst, er könnte auch von den Eindringern überfallen werden, durch die Tür eine in einen Schuß ab. Er hörte, wie auf dem Gang

Anlaß zu der „Satire“ des Herrn Kocab gab, wie die Vorlage dreier weiterer Nummern des „Vorwärts“, durch welche erwiesen werden soll, daß dieses Blatt Hindenburg verunglimpft habe.

Die Verhandlung wurde hierauf auf unbestimmte Zeit vertagt.

## Will man ihn nicht mehr?

Man schreibt uns: Wie wir schon seit einigen Tagen aus ganz sicherer Quelle wissen, wurde der Redakteur Sepp Hans Kocab durch den Verleger und Herausgeber der „Auffig-Schredensteiner Zeitung“ Wenzel Kzebat in Leitmeritz am 1. Dezember gekündigt. Es ist allerdings noch nicht ganz sicher, ob Kocab nach Ablauf der Kündigungsfrist trotzdem weiter seine Unwillkürlichkeit gegen die Sozialdemokraten in der Henleinpresse ablegen wird, weil sein Wunsch „endlich beweisen zu können, welche ein überzeugter Marxist er ist“ durch die Henleinpresse wegen allzu übertriebener Gesinnungstreue endgültig abschütteln will. Die Henleinpresse ist in einem Unbehagen begriffen und es soll für die „Auffig-Schredensteiner Zeitung“ und all-Kopfblätter ein neuer Herausgeber ernannt werden. Es wäre schade, wenn Sepp Hans Kocab der Henleinpresse verloren ginge.

ein schwerer Körper zu Boden sank. Frau Jäger eilte hinaus und erkannte, daß ihr Mann den eigenen Vater, den 86jährigen Andreas Jäger, der in einem Nebenzimmer geschlafen hatte, erschossen hatte.

Der Greis lag bereits tot am Boden. Er war wohl durch den Schreckschlag erschrocken und wollte nachschauen, was es gab. Ärztliche Hilfe war bereits zu spät. Der unglückliche Sohn, ein 40jähriger Mann, mußte von seiner Frau gewaltsam gehindert werden, Selbstmord zu begehen.

## Von 22.000-Volt-Spannung getötet

In dem Geschäft der südböhmischen Elektrizitätswerke in Reubaus wurde auf bisher unerklärter Weise der Geschäftsführer Viktor Bina durch elektrischen Strom von 22.000 Volt Spannung getötet. Sämtliche Wiederbelebungsvoruche blieben erfolglos. Bina war 41 Jahre alt und hinterläßt eine Witwe mit einem Kind. Bei der Arbeit war er immer außerordentlich vorsichtig.

Mühams Mörder belohnt. Der Mörder Erich Mühams, 61 J., ist von Müller für diese und andere Verdienste — er soll auch die Exekution gegen Röhm und Genossen durchgeführt haben — demonstrativ belohnt worden. Er ist von ihm persönlich in einen höheren SS-Rang erhoben worden. Gleichzeitig mit dem höheren Rang wurde Eide das Oberkommando über sämtliche Konzentrationslager Deutschlands übertragen. Seine erste Tat als Oberbefehlshaber der heute geltenden berüchtigten Hausordnung. Diese Hausordnung enthält zum ersten Male kodifiziert, was bisher, wenigstens offiziell, als persönlicher Uebergriff und Willkür angesehen wurde: Alle Prügelstrafen, Anwendung von „Stichsägen“ und in drei Fällen Todesstrafe. Das Zuchthaus „Drittes Reich“ hat in Eide, dessen Namen sich die deutsche Arbeiterschaft gut merken wird, seinen Profosen gefunden.

Verteigerung bei Jajitel. Aus Mähr.-Osttau wird uns geschrieben: Bei der gerichtlichen Auktion in Mähr.-Osttau werden am 28. Dezember in öffentlicher Verteigerung Gegenstände aus dem Besitz des ehemaligen Zentraldirektors Karel Jajitel, der in Vorn eine Strafe von 4 1/2 Jahren schweren Kerkers wegen Veruntreuung von 7 1/2 Millionen Kč verbüßt, versteigert werden. Unter diesen Gegenständen befinden sich Statuen, alttümliche Waffen u. ä., während die Bibliothek Jajitels, die ebenfalls beschlagnahmt wurde und in der Auktionsabteilung untergebracht ist, zahlreiche wertvolle Manuskripte, erst später zum Verkauf gelangt.

Explosion in einer Fabrik. In einem Gasentwicklungsraum der Schlesienschen Industrie-Gesellschaft in Weuthe n am es Samstag früh gegen 7 Uhr zu einer schweren Explosion, durch die ein massives Fabrikgebäude zerstört wurde. Der Luftdruck hat die Fenster Scheiben der umliegenden Gebäude zertrümmert. Soweit bisher festgestellt wurde, sind Menschen nicht zu Schaden gekommen. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Ursache der Explosion ist bisher noch nicht ermittelt.

London im Nebel. Ost- und Südenland liegt seit Freitag wiederum in tiefem Nebel. Seit Freitag abends herrscht im Londoner Straßenverkehr wegen des dichten Nebels große Verwirrung. Die außerhalb Londons vom Nebel überfahrenen Autofahrer mußten meistens ihre Fahrt unterbrechen. In London selbst wurde der Verkehr mit Motorfahrzeugen nur in einem äußerst verlangsamt Tempo abgewickelt. Die Autobuskonduktoren mußten ihre Wagen verlassen und den Autofahrern als Wegbereiter vorangehen.

Martin Inzfall wird sich am 15. Jänner 1935 auf Grund einer anderen Klage neuerlich wegen betrügerischer Nachnahmen vor Gericht zu verantworten haben.

Der Volksweis. Welche Verfassung hat Oesterreich? — Oesterreich ist ein christlicher Staat auf christlicher Grundlage.

## Waffenübungen im Jahre 1935

Im Jahre 1935 werden zu den regelmäßigen Waffenübungen einberufen werden: die Offiziere und Hauptmeister in der Reserve der Infanteriejahrgänge 1931, 1929 und 1927 auf 4 Wochen, der Infanteriejahrgänge 1925 und 1923 auf 3 Wochen, Reiters die Reserveoffiziere auf 4 Wochen mit Klassifikation A (des Reiterdienstes) der Infanteriejahrgänge 1930 und 1928 auf 4 Wochen, des Infanteriejahrganges 1926 auf 3 Wochen, und vom Infanteriejahrgange 1924 nur die Angehörigen der Telegraphentruppe, der Automobiltruppe und des Kampfangenregiments, und zwar auf 3 Wochen. Von der Reserveoffiziersklasse mit Klassifikation B und C (für Wachtmeister und Stabsbediente) wird der Infanteriejahrgang 1930 bei allen Waffengattungen und Dienstweigen für 4 Wochen einberufen werden und außerdem werden von den Infanteriejahrgängen 1928 und 1926 die Angehörigen der Sanitätstruppe (einschließlich der Ärzte des Mannschaftsstandes), des militärgeographischen Instituts, weiters die Rechnungs- und Stabsdienstoffiziere einberufen werden, und zwar auf 3 Wochen. Schließlich werden zur normalen Waffenübung auch die Angehörigen der Ersatzreserve sämtlicher Klassifikationen einberufen werden, und zwar jene der Infanteriejahrgänge 1932, 1930 und 1928 auf 4 Wochen, der Infanteriejahrgänge 1926 und 1924 auf 3 Wochen. Außerdem wird im Jahre 1935 die Reserve- und Ersatzoffiziersklasse einberufen werden, welche die Übung unregelmäßig ableistet oder die im Jahre 1935 die Übung nachzutragen hat, die sie z. B. durch bewilligten Aufschub der Übung, durch Krankheit, Unfähigkeit und dergleichen, verfehlt hat; Reserveoffiziere und Reserveverpflichtete tragen eine derartige verfehlt Übung nur dann nach, wenn es sich um ihre erste Übung handelt. Schließlich werden jene Personen einberufen werden, welche in den früheren Jahren dem Einberufungsbeefehle zur Übung nicht Folge geleistet haben.

Die übungspflichtigen Personen werden in einigen Turnusen einberufen werden. Saisonangestellte (Maurer, Bauarbeiter, Kleiner, landwirtschaftliche Arbeiter u. dgl.), weiters Landwirte, welche erwiesenermaßen niemanden in der Familie oder unter ihren beschaftigten Angehörigen haben, der sie in den Sommermonaten erziehen oder bei den Saisonarbeiten vertreten würde, können um Einberufung zur Übung zu einem Sonderturnus in der Zeit vom Aprilbeginn bis Ende Mai bitten. Um die Bewilligung, die Übung auf selber Zeit ableisten zu dürfen, können auch Personen bitten, welche ins Ausland reisen wollen. Die erwähnten Personen und ebenso auch jene Angehörigen der Reserve und der Ersatzreserve, die wichtige Gründe dafür haben, daß sie in einem bestimmten Monate zur Übung einberufen werden, oder die aus wichtigen Gründen um Aufschub der Übung auf das nächste Jahr oder um die Bewilligung bitten, die Übung nicht bei ihrem Stammtroopkörper, sondern bei einem anderen Troopkörper (in einer anderen Garnison) ableisten zu dürfen, werden in ihrem eigenen Interesse nachdrücklich aufmerksam gemacht, daß sie die bezüglich (ungebeten), ordentlich begründeten Gesuche im Wege des Bezirksamtes ihres Wohnortes derart einzuwenden haben, daß sie bis zum 15. Jänner (bei Einträgen bis zum 1. Jänner) 1935 bei jenem Kommando einlangen, welches über die Gesuche entscheidet. (Reserveoffiziere und Reserveverpflichtete reichen die Gesuche im Wege des beimaligen Ergänzungsbezirkskommandos ein). Nur derartigen rechtzeitig eingelangten Gesuchen wird in der Regel Folge gegeben werden können. Solchen Gesuchen ist das Militärbuch nicht beizufügen; der Gesuchsteller muß jedoch das Geburtsjahr, den Infanteriejahrgang, die heimatortszugehörige Gemeinde und den politischen Bezirk derselben angeben. Den Gesuchen, die erst nach der Zustellung der Einberufungsliste eingebracht werden, muß das Militärbuch beigegeben werden.

Es ist allerdings notwendig, sich vor Augen zu halten, daß aus Gründen der Ausbildung nicht alle Anfragen demittigt werden können. Jede von einem beschaftigten Kommandanten in Übungsangelegenheiten getroffene Entscheidung ist endgültig und es hat somit keinen Zweck, weitere Gesuche, Beschwerden oder Reklame einzuwenden; sie können nicht einmal beantwortet werden.

Ein Riesenfeuer überdeckte am Freitag einen Teil der Lagerflächen einer Firma für Tuche und Stoffe in Leeds (England), die etwa 9000 Arbeiter und Angestellte beschäftigt. Die feuerfesten Wände und Decken der Fabrik verhinderten jedoch ein Uebergreifen der Flammen und auf das Hauptgebäude. Der Schaden dürfte nichtdeftomemiger beträchtlich sein.

Wahrscheinliches Wetter heute: In den Niederungen vielfach neblig oder gebobener Nebel, stellenweise größere Unterschiede in der Bevölkerung, keine oder nur unbedeutende Niederschläge, Temperaturen nahe Null, frühzeitig leichter Frost, Wind aus südwestlich. — Wetterausichten für Montag: Weiterer Aufbruch etwas kühlerer Luft aus dem Osten. Wetter ohne wesentliche Veränderung.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen

#### Montag:

Frsg. Sender 2.: 10.05: Deutsche Nachrichten, 12.10: Überwachen auf Schallplatten, 12.35: Konzert des Salonorchesters, 15.30: Kinderstunde, 17.15: Deutsche Sendung: Hörfolge von Weihnachtsliedern, 19.05: Internationale Weihnachtspostkarte, 23: Konzert des Salonorchesters. — Brinn 17.15: Deutsche Sendung: Die Bischofsstadt Olmitz, 18.05: Dubelka: Aus Büchern der Menschheit und Menschlichkeit, 21.35: Orchesterkonzert. — Mährisch-Osttau 17.15: Ein halbes Jahrtausend Hausmusik.

#### Dienstag:

Frsg. Sender 2.: 7.30: Schallplattenkonzert, 12.15: Orchesterkonzert, 16.45: Jugendstunde, 17: tschech. und mährische Weihnachtslieder, 17.55: Deutsche Sendung: Dingo von Hofmannsthal: Das Salzburger große Welttheater, 19.05: Schallplatten: Caruso, 22.20: Deutsche Presse und Sport. Sender 3.: 14.30: Deutsche Sendung: Klavierkonzert. — Brinn 16: Orchesterkonzert. — Freiburg 11: Orchesterkonzert.



Winterschuhe für Damen, Gummisohle und Einfassung. Mit Ledereinfassung und Sohle früher KZ 29.—, jetzt KZ 25.—.

Weihnachts - Ermässigung der Winterschuh - Preise
Haben Sie ein Geschenk vergessen?
Macht nichts. Morgen verkaufen wir den ganzen Tag!

KZ 69.-
59.-



„Diplomatenschuhe“, der Schuh des eleganten Herrn.

Besuchen Sie uns!

Plata

Die Katastrophe des „Fliegenden Hotels“

Bagdad. Nach einer Depesche aus Kutbah wurden die Leichen zweier Reisenden und dreier Mitglieder der Besatzung einige Meter weit entfernt vom Flugzeug gefunden. Die Leiche des dritten Reisenden war in der Kabine und die Leiche des Ingenieurs lag unter den Trümmern des Flugzeuges.

An der Stelle, wo sich das Unglück ereignete, wäre es absolut unmöglich gewesen, zu landen. Man glaubt, daß der Pilot während des Gewitters auf einer kleinen Bodenfläche zu landen versuchte, die ihm, während er von Blitzen erleuchtet wurde, eine ebene Fläche zu sein schien. In Wirklichkeit zeigte es sich jedoch, daß der Ort eigentlich ein Sumpf war und man glaubt, daß die Maschine, nachdem sie auf den weichen Boden aufgeschlagen hatte, einen mächtigen Sprung machte, umkippte und sofort Feuer fing.

Anarchist bis zum letztem Atemzug

Barcelona. Die Blätter bringen einen Bericht über die Hinrichtung des bekannten Banditen Andreas Aranda, der spanischer öffentlicher Feind I genannt wurde. Der Securitate benahm sich ruhig und eruchte um ein Palet Zigaretten für seinen Gefängniskameraden. Unter dem Galgen rief er: „Es lebe die Anarchie!“

Vera Cruz. In der letzten Zeit haust im Norden der mexikanischen Provinz Vera Cruz eine Räuberbande, die viele Morde am Gewissen hat. Freitag wurden fünf Personen getötet, darunter der Chef der Ortspolizei in Agua Dulce.

Lagny-Prozess beendet

Paris. Der Prozess gegen den Lokomotivführer Daubigny, der für die große Eisenbahnkatastrophe bei Lagny, die sich vor einem Jahr ereignet hat, verantwortlich gemacht wird, wurde jetzt beendet. Das Urteil wird am 24. Jänner verkündet werden. Man nimmt an, daß es sich um ein mildes Urteil handeln wird, da Daubigny während seiner 30 Dienstjahre durchwegs die beste Qualifikation hatte. Der Staatsanwalt gab in seiner Rede auch der Eisenbahnverwaltung und verschiedenen tragischen Umständen die Schuld.

Die Grainer Zalsperre

Verhaftung des Baumeisters Ing. Kavrátíl.

Dieser Tage wurde in Brünn der Leiter des Baus der Grainer Zalsperre Ing. Karl Kavrátíl verhaftet. Die Verhaftung steht im Zusammenhang mit Unzulänglichkeiten beim Bau der Zalsperre. Ing. Kavrátíl wurde schon vor einem Jahr von der Polizei einvernommen, wurde damals aber nicht verhaftet. Er mußte aber vorzeitig in Pension gehen. Die Untersuchung ergab aber nun so viel belastendes Material, daß die Polizei zu seiner Verhaftung schritt. Außer Kavrátíl befinden sich weitere 3 Personen in Haft.

Kleider nach Wien. Die Verhandlungen mit E. Kleiber, die darauf abzielten, diesen für die Wiener Staatsoper zu gewinnen, wurden erfolgreich beendet. Kleiber wird bereits im Jänner in der Staatsoper „Schwanda, der Dudensackpfeifer“ dirigieren.

Ein neuerlicher Anschlag im Piräus wurde in der Nacht auf Samstag verübt, obwohl der Militär- und Polizeischutz nach dem freitägigen Anschlag verstärkt worden ist. Es explodierten vier Dynamitpatronen, eine Person wurde leicht verletzt. Der Bevölkerung hat sich eine große Erregung wegen dieses Anschlages bemächtigt, der die Geschworenen im Venizelosprozess einschüchtern sollte.

Bei einem Neubau der Königsberger Werke und Straßenbahngesellschaft kürzte am Samstag vormittags aus noch ungeläuterter Ursache ein großes Waengerüst ein. Es rief sechs Arbeiter, die im vierten Stockwerk tätig waren, mit in die Tiefe. Die Verunglückten wurden sofort ins Krankenhaus geschafft. Während fünf von ihnen außer Lebensgefahr sind, ist der Zustand des einen sehr bedenklich.

94 Mütter — 912 Kinder. Die italienischen Blätter bringen Berichte über die Audienz, die Mussolini 94 Müttern gewährt hat, aus denen die Mutter mit der meisten Kinderzahl ausgewählt werden wird. Diese 94 Mütter haben zusammen 912 Kinder.

Ein merkwürdiger Verkehrsunfall ereignete sich in W u f a r e f t. Ein mit sechs Personen besetzter Autobus fuhr in einer Länge des Flusses Dambowitz führenden Straße einem anderen Wagen vor, kam auf dem feuchten Asphalt ins Schleudern und fuhr einen Abhang hinab in den Fluß. Obwohl der Sturz aus einer ziemlichen Höhe erfolgte, blieben sämtliche Insassen des Autobus vollkommen unverletzt und werden außer dem Schrecken vielleicht höchstens noch einen Schnupfen von dem unfreiwilligen kalten Bad davontragen.

Ferntagungsbesprache und Sammlerbesprache. Durch eine Ergänzung der Bestimmungen der Fernsprecherordnung hat der deutsche Reichspostminister nunmehr eine neuzeitliche Vereinerung des deutschen Fernsprechwesens verfügt. Es werden nämlich Ferntagungsbesprache eingeführt, wobei es sich um Stundenverbindungen handelt, an denen zwei oder mehr Teilnehmer teilnehmen in zwei oder mehr Ortsnetzen beteiligt sind. Die Ferntagungsbesprache sollen bei Verwendung von Verstärkern und Lautsprechern die Abhaltung von Tagungen zwischen Personen ermöglichen, die sich in verschiedenen Ortsnetzen befinden. Weiter führt die deutsche Reichspost Sammlerbesprache ein. Dabei handelt es sich um Ferngespräche, an denen mehr als zwei Teilnehmer teilnehmen in zwei oder mehr Ortsnetzen bei einer Winkeldauer von 12 Minuten beteiligt sind.

Von wandernden Monarchen, Wallstreet-Königen und Menschenheuschrecken

Von Max Winter

Nirgends in der Welt haben die Monarchen mehr Bewunderer und mehr Feinde zugleich als in Amerika. Erst dieser Tage erzählte mir eine Dame, daß sie selbst schon hunderte von Raufkommen der Monarchen ins Feuer geworfen habe. Sie mache förmlich Jagd auf sie. Sie würden ihr sonst den ganzen Garten laß treffen. Das sind eigentlich recht genügsame Monarchen, die sich von Gartenflüchtlern nähren. Und doch sind sie recht unangenehme Gesellen, so schön und vielbewundert auch das Kleid ist, das sie sich beigelegt haben. Daß sie widerliche Gesellen sind, sagen auch die Vögel. Auch sie lassen sich durch das schöne Kleid nicht täuschen! Sie sind ausgewogene Feinde der Monarchen. Vorsichtige Feinde. Sie tun so, als hätten sie die menschliche Geschichte studiert. Sie gehen den Monarchen aus dem Wege, wo sie können. Verstehen sie Menschen und besser auf die Vogelsprache, so würden wir es bald heraus haben, daß die Vögel zwischen und fiegend von ihnen brutal behaupten, daß die Monarchen stinken. So wird diese Geschichte von diesen Monarchen, die in Amerika oft zu vielen Tausenden, ja sogar zu Millionen ihr Unwesen treiben, immer verworrenere. Das ist wahr, das Kleid, das sie tragen, ist schön. Es ist braunrot, von kleinen schwarzen und weichen Fäden durchbrochen. Schließen sie den Mantel zurück, dann erscheint die Unterseite gestreift wie das selbige Fell eines Zebus. Leben sie sich aber in majestätischen Flug — wie anders als majestätisch fliegen könnten Monarchen! — in die Lüfte, dann ist es, als ob ein hellbraunes Matt, goldig schimmernd in der Sonne, durch die Lüfte schwebte.

Gerade jetzt in den sonnigen Novembertagen, die dem kalifornischen Süden beschieden sind, treten diese Monarchen dem Spaziergänger täglich vor Augen, ja so häufig sind sie, daß sie auch dem Mann, der geschäftig dahin eilt, und mitten im Geschäftsviertel, mitten im Zentrum der Stadt der Engel auf dem Parkling Square etwa, dem nach dem amerikanischen Oberkommandanten im Weltkrieg benannten Platz, entgegenfliegen. Auf ihm wachsen und blühen Bananen und sehen sogar Früchte an, wenn sie sie auch nicht zur Reife bringen können. Hier mitten im brausenden Leben dieser wahrhaften Weltstadt fliegen die Monarchen von Blüte zu Blüte und saugen aus der Tiefe der Kelche den Nektar mit ihrem Rüssel, in in Schönheit, Kraft und Ausdauer wandelnd. Vielleicht gewinnen sie aber auch durch das Mittel der chemischen Fabrik in ihrem Körper aus dem süßen Trank den widerlichen Stinkstoff, der für sie lebensrettend ist. Vielleicht holen sich aber auch schon die Raupen diesen Stinkstoff aus ihrem Futter. Das ist sogar wahrscheinlich. Ja, sie sind Stinktiere, diese Schmetterlinge. Danau archipus, „The Monarch“. Sie sondern mit den Schuppen einen Stoff ab, der ihnen für die Insektenreflexe einen so widerlichen Geschmack gibt, daß diese Heber auf solche Lederbissen verzichten. So hat die Natur diesen Monarchen ein Schutzmittel gegen Alergiate gegeben, um das sie andere Monarchen beneiden können. Dazu kommt, daß diese Monarchen von Haus aus Langlebiger sind als viele andere Schmetterlinge. Sie leben so viele Monate wie andere Artgenossen oft Tage oder Wochen. Aus alledem aber ergibt sich förmlich als logische Folge, daß diese aus den Tropen stammenden Falter zu den Wandertieren zählen. Im Frühjahr schwärmen sie nach dem Norden, so weit sie dort die Erhaltungsbedingungen vorfinden, das heißt das Futter, die Seidenpflanze (im Englischen: „Milkweed“), „Aclepias milkweed“. Diese Pflanze ist in ganz Nordamerika bis Kanada

verbreitet! Es ist wahrscheinlich, daß sie den Stinkstoff liefern. Ihre südlichen Schwestern, gar die tropischen Schwestern des Aclepias bergen noch manches Geheimnis. Den Saft der Eichen läßt die Indianer, um Pfeile zu vergiften, eine andere heilt nach der Urmeneschenerfahrung das tropische Fieber. Diesem Futter also fliegen die Monarchen zu und manchmal in solchen Schwärmen, daß sie Schattenwolken auf die Erde werfen. Sie lassen sich von den Winden tragen. Lassen sie sich auf einen grünen Baum zur Raft nieder, dann sieht dieser Baum mitten im Frühommer aus, als hätte ihm der Herbst plötzlich das Rotbraun der sterbenden Blätter geschickt. So dicht deckt so ein Schwarm manchmal einen Baum. So weit sie die Futterpflanze finden, gehen die Schmetterlinge. Der Sommer reicht für die Ausbildung der neuen Generation aus und im Herbst schwärmen die eben geschlüpften Tiere wieder zurück. Ihr Instinkt, gewonnen aus Millionen Jahre alter Erfahrung, keineswegs die fürsorgliche Mutter sagt es ihnen, daß sie da oben in der gemäßigten, oft so bitter kalten Zone nichts zu erwarten haben. In der Tat, weder als Ei, noch als Raupe, noch als Puppe oder Falter könnte das Tier in nördlichen Strichen überwintern. Darum kommen sie jetzt her, vom Norden nach dem Süden, und können sich in der Novembermonate Süd-Kaliforniens, konkurrierend mit den Kolibris, die auch von Blüte zu Blüte schwirren. Und diese Blüten treiben und auch bei einem kurzen Spaziergang in unermesslicher Fülle. Schönheit, Form- und Farbenpracht entgegen: lila Statice, Rosen in allen Farben, so auch Geranien und die Pantana-Wäpfe, deren Blüten denen der Verbena so ähnlich sind, die blaßblaue Vielwurz (Plumbago), Tagetes in allen Abstufungen, von gelb und braun, Chrysanthemem in verschiedensten Farben und Größen, die hier heimische vielblütige Sonnenrose, die Veugainvillea mit ihrem rotviolettten Blütenstiel, weiße japanische Lilien, die offenen und gefüllten Scharlach- und Rosa-Kelche des Hibiscus, die leuchtend rote Salvia, das ins Rosa spielende Zinnober der Granatapfelblüte, das Gelb der Mimosen, das Dunkelrot der Cannas und endlich das einzigartige feurig leuchtende satte Dunkelrot der Boinsella, die ihre breiten Blütenblätter heuer fast um einen Monat früher ausbreitet. Sonst die Weihnachtssolome, erhebt sie heuer schon seit den ersten Novembertagen das Auge.

Die weitgereisten „Monarchen“, die, wie Seefahrer berichten, oft mitten im Ozean auf Schiffen beobachtet werden, fühlen sich hier in dem warmen Kalifornien natürlich zu Hause. Zum ersten Mal bin ich ihnen vor Jahren in dem Botanischen Garten von Orotaba auf der Kanarischen Insel Teneriffa begegnet und Jahre später am Rande der Pampas in Argentinien. Uebrigens sind die Monarchen nicht die einzigen wandernden Schmetterlinge hierzulande. Auch die Familie Vanessa hat einige Wandervögel, unter ihnen die „gemalte Dame“, „The Painted Lady“, wie die hiesige Spielart des europäischen Duffelfalters. Ihrer Schönheit wegen genannt wird. Diesen Monarchen der Natur werden bald — auch meist durch die Lüfte kommend — die Monarchen der Wallstreet hierher folgen. Sechzehn Stunden liegt man jetzt von New York bis Los Angeles und über Nacht. Um vier Uhr nachmittags Abflug, um zehn Uhr vormittags Ankunft. Und die Stille ist so bezaubernd, daß man in ihnen gar schlief und Dinner und Frühstück sollen ausgehört sein. Einige Wochen und das erste Hotel an der „Selbstmörderbrücke“ wird wieder von Wallstreet-Königen bevölkert sein. „Selbst-

mörderbrücke“ — sie führt hoch über den Tafel ein schnitt, der Hollywood von Pasadena trennt und sie bekam diesen Namen, weil sich bald nach ihrer Eröffnung der erste Mann in die graufige Tiefe stürzte, in der sein Leib auf dem Felsenrund zerstückelte. Nun hält die Sensationsstark der Zeitungen bei Nummer neunundvierzig. Der fünfzigste Unglückliche, der hier sein Leben endet, wird im Lode zur örtlichen Berühmtheit aufsteigen. „Wie kann man nur angesichts einer so berückenden Landschaft den Lebensmut verlieren?“ Das ist der erste Gedanke, den man hat, wenn man auf der Selbstmörderbrücke steht und dazu die hier erzählte Geschichte hört. Ja, auch in dem kalifornischen Paradies gibt es verzweifelte Seelen und der eben mit dem Sieg der Republikaner beendete Feldzug Upton Sinclairs, der als Dichter und Seher zu dem politischen Experiment auszog, wenigstens „in Kalifornien die Armut zu enden“, dieser Feldzug und seine Beweggründe erzählen davon. Daß Upton Sinclair eine so hohe Stimmenzahl (840.000) auf sein „Epic“ (end Poverty in California) Programm vereinigen konnte, nur zweihunderttausend Stimmen weniger als sein Satz von der ganzen amerikanischen Presse unterstützter Gegenstand, das erzählt, wie tief auch hier das Sehnen der Menschen ist, an der Tafel des Lebens je dem seinen Platz zu sichern. „Raum für alle hat die Erde!“ Verloren war der Kraftaufwand nicht, und wenn es gelingt, die Kräfte, die diese Wahl entseffelt hat, dauernd auf das soziale, keineswegs sozialistische Programm Upton Sinclairs zu binden, dann ist im höchsten Sinne menschliche Aufstiegs auch diesem Kraftaufwand, der von dem literarischen Kreuzfahrer Upton Sinclair entseffelt wurde, ein Ehrenplatz in der sozialen Geschichte des „Goldenen Staates“ gesichert.

Nun kann es ja wieder aufatmen, das reiche Land, das um ein Paar so arm geworden wäre! Schon waren — so kündeten es wenigstens die republikanischen Zeitungen und auch manche, die sich demokratisch nennen, und so kündeten es die Wahlkassen des republikanischen Kandidaten — schon waren fünf Millionen Menschenheuschrecken auf dem Wege nach Kalifornien, um sich hier im Lande niederzulassen, wo nach den stillosen Forderungen Sinclairs jeder Alte vor Hunger geschützt werden, jeder Arbeitslose Land und Werkzeuge bekommen sollte, um für sich Brot aus dem Land zu gewinnen. Die wandernden „Monarchen“ kommen vom Norden durch die Lüfte, die Wallstreet-Monarchen auch meist durch die Lüfte, um sich von den Unbilden der Winterstürme im Norden und Osten hier im Paradies zu erholen, und zu Fuß kommen und als Gelegenheitsreisende mit Autos, die alle die herrlichen Straßen Kaliforniens bevölkern, die „Tramps“. Auch heuer werden einige zehntausend „Tramps“ nach Kalifornien kommen, das sind die winterlichen Jugendvögel, Wandervögel! Die Wärme treibt auch sie nach dem Süden, wie die „Monarchen“ und die gemalte Dame“, wie die Wallstreet-Menschen, denen die Sonne in ihrem Vollenkräfterschlachten nimmer scheint. Es werden nicht die fünf Millionen Arbeitslosen und Alten sein, die den Sinclairs-Wählern als wackeres Gespens gezeigt wurden, es wird niemand, nun da glücklicherweise der Kandidat der Reich'n gewählt wurde, um seinen Arbeitsplatz zu zittern“ haben. „Reite deinen Arbeitsplatz!“ war ein anderes Schlagwort in diesem Kampfe, „vergrößere nicht die Arbeitslosigkeit!“ Ein drittes und nicht ein Mensch mehr wird nach der Frühling dieses Paradieses greifen, die Upton Sinclair auf dem Dache eines Wahlzuges, der das Symbol seines Kampfes darstellte, aus einem Füllhorn quillen ließ. Die Früchte werden, soweit sie nicht als kostbare Exportartikel dem Weltmarkt zugeführt werden, den Einheimischen bleiben und denen, die es sich leisten können, den Winter des Ostens oder Nordens mit dem ewigen Frühling des Südens zu vertauschen.

So bleibt trotz „wandernder Monarchen“, trotz dem Wallstreet-Menschen, der der Sonne zufliegt, und trotz den wandernden Menschenheuschrecken, die auch der Wärme zufliehen, die ihnen den mangelnden Lieberod erleben, glücklicherweise alles beim alten. Und hoffentlich wird der fünfzigste so viel Takt haben, von der Selbstmörderbrücke erst hinabzubringen, bis der letzte zeitweilige Anfall des Millitärhotels jenseits der Brücke wieder in die Wallstreet heimgefunden. Am Ende könnte es doch die Herren eines dieser Menschen an der überreich bestellten Tafel des Lebens zu sehr reizen, wenn sich förmlich vor seinen Augen ein Hungernder in die Tiefe stürzte. Das könnte ihn zu sehr daran erinnern, daß der große Gleichmacher Tod zwischen so einem Unglücklichen und ihm, dem Glücklichen an der Lebensstafel, gar keinen, aber schon gar keinen Unterschied macht. Beide müssen den Weg des Fleisches gehen.

# PRAGER ZEITUNG

Die Beratungsstelle für körperliche Gebrechen (Verkümmerung des Rückgrates und der Knochen, angeborene Verkrümmungen usw.) ist an jedem Montag und Donnerstag im Rediškova-Institut Prag-Franziska, Vencesova 13, für Unbemittelte kostenlos offen.

Für die Arbeitslosen im Gastgewerbe. In der freitägigen Mitgliederversammlung des Verbandes der Hoteliers und des Verbandes der Großrestaureure von Prag wurde einstimmig beschlossen, 2500 Kr. in die erste Serie für die Arbeitslosen des Gastgewerbes zu widmen.

Amtsstelle B der Allgemeinen Pensionsanstalt in Prag; Montag, den 24. Dezember 1934 wird nicht amtiert.

Bei Magen-, Darm- und Stoffwechselfeiden führt der Gebrauch des natürlichen „Trans-Josef“-Bitterwassers die Verdauungsorgane zu regelmäßiger Tätigkeit zurück und erleichtert so, daß die Nährstoffe ins Blut gelangen. Herzlichst bestens empfohlen.

## Kunst und Wissen

### Ensemblegastspiel Baffermann und Deutsch

„Der Charming von London“

In den zwei Vorweihnachts-Abenden im Großen Haus, deren erster gestern sich ereignete, sei vor allem gesagt, wie doppelt dankbar diese neuerliche Begegnung mit Albert Baffermann ist. Stimmt: Ist man schon seit Jahrzehnten immer wieder beglückt, so oft man in die Sphäre dieses königlichen aller deutschen Schauspielers tritt, so kommt jetzt immer auch noch das tiefe Empfinden hinzu, das durch das Bewußtsein ausgelöst wird: hier, an Albert Baffermann, erwacht es sich, daß ein großer Künstler fast immer auch ein ganzer, aufrechter, imponierender Mensch ist. Albert Baffermann hat Deutschland den Rücken gefehrt, weil es ihn auf Kosten der allerwichtigsten Verbindung, nämlich der mit seiner Frau und Kollegin, gleichgültigen verachtete. Nun trägt Baffermann weiter seine Kunst und damit den der deutschen Schauspielkunst überhaupt durch die Welt — anherhalb Deutschlands. Die Welt, die Kunst, die Baffermann haben davon ihren Nutzen — während Deutschland geistig und künstlerisch, die Baffermanns und die Kurtwänglers verliert, so verarmt, wie es das politische und ethische verdient! Verraubt schließlich auch eines Ernst Deutsch, eines der besten Sprechmeister, eines der intensiven Darsteller der deutschen Bühne.

Albert und Elfe Baffermann und Ernst Deutsch kommen diesmal mit der Robert Duffin-Bearbeitung der englischen Komödie von Beberlich Nichols „Der Charming von London“. Einer ganz ersten literarischen Sonde dürfte dieses Stück kaum standhalten; aber es ist von erfreulicher Wirkung durch die zweifelhafte Zeitverbundenheit seines Inhalts und seiner Tendenz. Kern dieser Komödie ist nämlich der originelle Einfall, das innere Gefährt einer Gesellschaft zu entlarven, die in der luxuriösen, aber leeren Menschen langweiligen Atmosphäre eines eingesehneten Hochalpenhauses scheinbar von der Meldung eines Kriegsandrangs überrascht wird. Sofort demaskieren sich Liebe und Freundschaft, Roblesse und gute Erziehung; sofort triumphiert die Phrase vom Heldentum und seiner Bewunderung, vom Patriotismus, der nur eine Schutzmarke für Handelsartikel ist; und aller Widerstand des Kriegsgedankens wird offenbar an dem irreführenden Idealismus jener jungen Menschen, die den „Reich“, auf den sie sofort schießen zu müssen glauben, als Menschen nur respektieren, wenn er auch sofort zum Blutbad entschlossen ist.

Die Autoren dieser Komödie verstehen es ausgezeichnet, den eigentlich reinen Satire, der da getrieben wird, so leicht und amüsant zu gestalten und den „tragischen“ Knoten bei gefälliger Konversation in den ersten zwei Akten so spielend zu knüpfen, daß gerade jener Teil des Publikums, dem es mit der Antikriegseinstimmung wahrscheinlich gar nicht sehr ernst ist, moralisch erfaßt wird. Und die anderen, deren Inneres mit Überzeugung auf jeden Antikriegsappell reagiert, klaffen demonstrativ Beifall an den Stellen, die, ohne daß es mit nackten Worten ausgesprochen wird, die kapitalistische Wurzel solcher verblödeten und gefährlichen Kriegsbegierigkeit und Lasterkeiüberhebung bloßlegen. Hierin liegt wohl der Wert des Stückes, nicht in der gewöhnlich unterhaltenden Steifheit des dritten Aktes.

Ernst Deutsch spielt den Künstler-Kriegsgegner, der in der Mittelpunkt der Handlung steht, mit prachtvoller Sicherheit in der Haltung, virtuös in der Sprache, glaubhaft in jedem Zuge (und erfahrungsgemäß fast ohne Spur jener Maniertheit, die uns sonst immer die restlose Anerkennung seiner Schauspielerschaft erschwerete). Albert Baffermann ist lebens- und bewundernswert in jeder seiner Geste; mit jenem, wenn auch vornehmendem Soubrettenum, das er, wenn auch lordhaft, zu repräsentieren hat, scheint doch gerade Baffermann wahrhaftig wenig gemein zu haben; aber eben daran erweist sich wieder der unerreichbare Menschendarsteller, indem Baffermann diesen Lordbodenfabrikanten nicht nur glaubwürdig, sondern sogar lebenswert macht. Köstlich flankiert ihn seine (auch in der Komödie) angegrautete Gattin; außerdem, wichtig und spitzig und doch auch charmant spielt Elfe Baffermann die Frau, die selbst dann noch Lach fliehet, wenn sie die dumme Gans erkennen lassen muß.

Sehr erfreulich, daß die großen Schauspieler nun endgültig damit aufgehört zu haben scheinen, sich mit absolut mindwertigen Stichwortbrüchern zu umgeben; die jungen Künstler des Wiener Scala-Theaters, die das Ensemble bilden, sind fast durch-

wegs gute Schauspieler; manche von ihnen, so Ellen Schwannert, sogar starke darstellerische Qualitäten.

Literaturkenner im Dritten Reich. Nach dem Fall der Gebrüder Grimm, der in der ganzen Welt schallende Heiterkeit hervorrief, hat sich die Reichsschrifttumskammer, deren Personal offenbar nur aus „rauen Kämpfern“ besteht und deren Kenntnisse und Kulturniveau annähernd ähnen lassen, wie die nächste, nur in Worten, Schließen und Massenkunde unterwiesene Generation nach Schul-schluß aussehen wird, etwas Neues geleistet. Der Verlag S. Fischer erhielt von dieser Abteilung der „Kultur“ammer eine Anfrage, aus welchem Grunde der im letzten Verlagsprospekt erwähnte Herr Walbert Stifter sich noch nicht zum Beitritt in die Schrifttumskammer angemeldet habe. Es möge umgehend seine Adresse mitgeteilt werden.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute, Sonntag nachm. halb 3 Uhr: Giuditta, halb 8: Der Charming von London, Ensemblegastspiel des Scalatheaters Wien mit Albert und Elfe Baffermann, Ernst Deutsch etc. — D 1. — Montag: Geschlossen! Dienstag halb 8: Menschen in Weiß, halb 8: Ernteaufführung: Der singende Traum, Gastdirigent: Richard Tauber, A 2. — Mittwoch halb 8: Fremdenverkehr, halb 8: Der singende Traum, Gastspiel Richard Tauber, D 1. — Donnerstag halb 8: Gesellschaft, Gastspiel Ernst Deutsch, neuinszeniert, C 1. — Freitag halb 8: Der Kreidekreis, D 2. — Samstag halb 8: Gesellschaft, A 2. —

Wochenplan der Kleinen Bühne. Sonntag, halb 4: Ragund Moriz, 8 Uhr: Schule für Steuergähler — Montag: Geschlossen! Dienstag 3 1/2: Schule für Steuergähler, halb 8: Mädel im Nachtbetrieb, Ernteaufführung. — Mittwoch 11: Rag und Moriz, 3: Sensationsprozeß, 8: Mädel im Nachtbetrieb. — Donnerstag 8: Mädel im Nachtbetrieb. — Freitag 8: Nacht vor dem Ultimatum, Kulturverbandsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 4 1/2: Rag und Moriz, 8: Mädel im Nachtbetrieb.

## Der Film



Anna Ondra

spielt die Hauptrolle in der Verfilmung von Hedda „Polenblut“

## Nocturno

Der tschechische Filmregisseur Gustav Machaty, der von den Prager Filmproduzenten konfiskiert wird und deshalb nach Wien ging, um dort diesen neuen Film zu drehen, hat seinerzeit die Hoffnung geäußert, daß sein Wiener Film, obwohl deutschsprachig, der beste tschechische Film werden möge. Wir können heute, nachdem wir ihn gesehen haben, etwas anderes sagen: Machaty's Film ist — nach der Abwägung der deutschen Filmkunst durch Gleichschaltung —

der beste deutsche Film der letzten zwei Jahre geworden, wenn auch die Dialoge in ihm das Schwächste (und die Monologe das Entbehrlichste) sind.

Aber die Sprache ist in diesem Film nur Andeutung und Begleitung. Denn es ist einer jener besten Filme, die mit dem Auge und für das Auge geschaffen sind. Von einem Manne, der fern von leerer Routine, aber nahe der künstlerischen Befessenheit ist; von einem Künstler, der uns die einfachsten Dinge der Wirklichkeit als ergreifende Blicke erleben läßt, der aus dem Fuß eines schlafenden Kindes, aus der vom Auto befahrenen Landstraße, aus einer Eisenbahnstation, aus der fröhlichen Atmosphäre der Bahnhofshalle, aus Kleinbürgerwohnung und Hotelzimmer nicht Aufnahmen, sondern Erlebnisse macht.

Die Handlung ist ihm nur Anlaß für diese Art der Gestaltung. Es mag an sich nicht sehr bedeutsam sein, daß eine gelangweilte Kleinbürgerfrau mit einem abenteuernden Kapitalisten durchgeht und ihm schließlich zum Opfer fällt, während der verlassene und vergewaltigte Ehemann von einem entlegenen Mädchen und von seinem Kinde vor dem Selbstmord bewahrt wird. Was aber dieses Geschehen bedeutungsvoll macht, ist die Kunst, mit der es dargestellt ist. Mit den Augen der Beteiligten sind da alle Dinge gesehen, jede Szene hat ihr Tempo und ihre Stimmung,

— ob es ein Gala-Koncert in Monte Carlo oder die Kolonialplanung einer arabischen Pension ist.

Daß Machaty ein Meister der Regie ist, beweist er nicht zuletzt dadurch, daß er mit Mittelmäßigen und unbekanntem Darstellern fürtere Eindrücke erzielt als andere mit „Kanonen“ und „Stars“. Aus dem sonst recht kühnen Hans Siliwo ist hier ein Charakter, aus dem sonst nur eleganten Anton Pointner eine menschliche Gestalt geworden. Und zwei bisher unbekannt Schauspielerinnen, Mia Buron und Maria Kahn, wirken hier wie Entdeckungen. Als Helfer Machatys verdienen Lobend erwähnt zu werden: der Operateur Stalich, der Kunstgeverber Bruno Paul und der Musiker Kurt Pfeil.

## Polenblut

Die Lustspielfirma Lamac-Ondra hat sich nach dem kurzen Anlauf zu Höherem, den sie mit der Verfilmung von Diden's „Mein Dorrit“ unternahm, wieder zur Operette zurückbegeben. Sie hat die Handlung des Hedda'schen Stücks „Polenblut“, die einen verlotterten polnischen Grafen von der ihm liebenden Gutsherrin zum ordentlichen Leben und zur Eizit überleben läßt, zum Anlaß für eine Reihe drolliger, neckischer, hüpfender, singender und durchwegs sehr harmloser Scherze benützt, die Karl Lamac mit der an ihm gewohnten flinken Routine arrangiert hat und die Anna Ondra mit der an ihr gewohnten Munterkeit vorführt. Das Ganze ist eine flotte Unterhaltung für kindliche Gemüter geworden.

In der hier gezeigten tschechischen Fassung dieses Produktes gelingt es Theodor Pištěl, Ludwig Weberka und Kuzena Slemrova, sich neben der vom Regisseur dreimal unterstrichenen Hauptdarstellerin niemastens hin und wieder zur Geltung zu bringen.

## Sport • Spiel • Körperpflege

### Die DTS-Leichtathletik i. J. 1934

#### IV.

Bei den Frauen, deren Leistungen wir heute wiedergeben, ist die aufsteigende Erfolgslinie nicht so ausgeglichen, wie sie bei den Männern zu verzeichnen war. In einigen Disziplinen ist eher ein Rückgang im Durchschnitt festzustellen. Der Verband der DTS wird im kommenden Jahre den Sportlerinnen ein größeres Augenmerk zuwenden, so daß dann die Gewähr gegeben ist, daß auch sie gleich den Sportlern an dem Aufstieg der Leichtathletik partizipieren werden.

#### Die zehn besten Sportlerinnen und ihre Leistungen

60 Meter: 1. Grubá (Prag) 8.1, 2.—3. Holubová und Sojaková (beide Prag) 8.2, 4.—7. Blazková und Jarolimová (beide Prag), Rajčová (Königgrätz), Hydrachová (Pilsen) 8.3, 8.—12. Hofmanová (Prag), Kubachová (Pilsen), Kubová (Brünn), Patrmánová (Prohnik), Spáčková (Brünn) 8.5 Sek.

Durchschnitt: 8.82, 1933: 8.5 Sek. Bestleistung: Chromá (Wien) 8.1 Sek., erzielt 1929.

100 Meter: 1. Rajčová (Königgrätz) 13.4, 2. Jančurová (Pardubitz) 13.5, 3. Grubá (Prag) 13.7, 4.—6. Černá und Holubová (beide Königgrätz), Spáčková (Brünn) 13.8, 7. Refnidalová (Pilsen) 13.9, 8. Ornatová (Prag) 14.0, 9.—10. Holubová und Jarolimová (beide Prag) 14.3 Sek.

Durchschnitt: 13.85, 1933: 14.35 Sek. Bestleistung: Jančurová (Pardubitz) 13 Sek., erzielt 1931.

200 Meter: 1. Jančurová (Pardubitz) 29.0, 2. Jarolimová (Prag) 30.4, 3.—4. Čiuchová (Brünn) und Grojmanová (Prohnik) 31.0, 5. Kucerová (Prag) 31.3, 6. Mazurová (Pilsen) 31.6, 7. Pačisková (Prag) 31.8, 8. Dahnová (Pilsen) 32.2, 9. Jeřková (Prohnik) 32.4, 10. Lupá (Pilsen) 32.6 Sek.

Durchschnitt: 31.33 Sek. Bestleistung: Jančurová (Pardubitz) 28 Sek., erzielt 1931.

4x50 Meter: 1. DTS Brünn V 29.0, 2. DTS Pöeran 30.8, 3. DTS Brünn IV 30.9, 4. DTS Brünn I 31.3, 5. DTS Pilsen-Schoran 31.6, 6. DTS Pilsen I 32.0, 7. DTS Prohnik 32.3, 8. DTS Pöeran (Jugend) 32.4, 9. Oberfurt-W.-Ostern 33.3, 10. DTS W.-Ostern II 33.8 Sek.

Durchschnitt: 31.73 Sek. Bestleistung: DTS Brünn V 29 Sek., erzielt 1934.

4x100 Meter: 1. DTS Brünn V 60.1, 2. DTS Brünn IV 63 Sek. Bestleistung: DTS Brünn V 60 Sek., erzielt 1933.

Olympische Stafette (200+50+50+100 Meter): 1. DTS Brünn V 58.3, 2. DTS Pöeran 61.6 Sekunden.

Dreikampf: 1. Jančurová (Pardubitz) 212.80, 2. Patrmánová (Prohnik) 198.80, 3. Balčová (Prohnik) 181.94, 4. Přesedová (Přehburg) 166.81, 5. Babišová (Přehburg) 161.34, 6. Veselá (Přehburg) 146.64, 7. Zdrhalová (Prag) 143 Punkte.

Bestleistung: Jančurová (Pardubitz) 239.35 Punkte, erzielt 1931.

Hochsprung: 1.—2. Mazurová (Pilsen) und Patrmánová (Prohnik) 1.37, 3.—4. Čadová (Pilsen) und Rajčová (Königgrätz) 1.34, 5.—6. Černá (Königgrätz) und Halčová (Jungbunzlau) 1.33, 7. Spáčková W. (Brünn) 1.31, 8.—10. Pačová (Prag), Poštulková (W.-Ostern) und Rejchmanová (Prohnik) 1.30 Meter.

Durchschnitt: 132.9, 1933: 133.5 Zentimeter. Bestleistung: Kucerová (Prag) 1.41 Meter, erzielt 1933.

Weit sprung: 1. Kucerová (Prag) 4.66, 2. Grubá (Prag) 4.56, 3. Spáčková W. (Brünn) 4.55, 4. Kubachová (Pilsen) 4.51, 5. Patrmánová (Prohnik) 4.50, 6. Mazurová (Pilsen) 4.49, 7. Hofmanová (Prag) 4.48, 8. Černá (Königgrätz)



Vergessen Sie nicht das beliebteste Weihnachtsgeschenk!

Fescher Damenhausrock aus Matlassé mit Satinrevers in Tupfen. Prachtvoller Morgenrock mit Marabu, ganz auf Seide, wattiert und durchgesteppt. Hochmoderner Satinschlafrock mit japanischer Seidenstickerei, ganz auf Seide, wattiert.

## Klement

Prag II. Poric 16.

4.46, 9.—10. Lukášková (W.-Ostern) und Rajčová (Königgrätz) 4.43 Meter. Durchschnitt: 450.7, 1933: 454 Zentimeter.

Kugel: 1. Kucerová (Prag) 9.93, 2. Spáčková (Brünn) 9.40, 3. Popová (Přehburg) 9.15, 4. Černá (Königgrätz) 8.73, 5. Rajčová (Königgrätz) 8.72, 6. Zdrhalová (Prag) 8.53, 7. Pačisková (Přehburg) 8.50, 8. Spáčková A. (Brünn) 8.17, 10. Křesková (Prohnik) 8.15 Meter. Durchschnitt: 875.6, 1933: 875.5 Zentimeter.

Bestleistung: Kucerová (Prag) 9.93 Meter, erzielt 1934.

Diskus: 1. Pačisková (Přehburg) 28.92, 2. Kubachová (Pilsen) 28.12, 3. Spáčková A. (Brünn) 27.76, 4. Jančurová (Pardubitz) 27.02, 5. Čadová (Pilsen) 26.07, 6. Kralová (Prohnik) 25.56, 7. Sedláčková (Brünn) 24.77, 8.—9. Štábalová (Prohnik) und Spáčková W. (Brünn) 24.50, 10. Patrmánová (Prohnik) 24.16 Meter.

Durchschnitt: 2616.8, 1933: 2387 Zentimeter.

Bestleistung: Pačisková (Přehburg) 28.92 Meter, erzielt 1934.

Schießerball: 1. Wagnerová (Brünn) 36.54, 2. Popová (Přehburg) 36.06, 3. Blahová (Brünn) 34.89, 4. Jeřková (Prohnik) 34.71, 5. Blazková (Pilsen) 33.20, 6. Refnidalová (Pilsen) 32.60, 7. Holubová (Prag) 32.52, 8. Patrmánová (Prohnik) 32.00, 9. Taborová (Jungbunzlau) 31.21, 10. Širavská (W.-Ostern) 30.76 Meter.

Durchschnitt: 3344.9, 1933: 3272 Zentimeter.

Bestleistung: Refnidalová (Pilsen) 40.20 Meter, erzielt 1932.

Speer: 1. Čadová (Pilsen) 25.00, 2. Jančurová (Pardubitz) 24.16, 3. Pačisková (Přehburg) 20.57, 4. Štábalová (W.-Ostern) 19.77, 5. Kubachová (Brünn) 18.20, 6. Zdrhalová (Prag) 18.02, 7. Patrmánová (Prohnik) 17.10, 8. Křesková (Prohnik) 16.59, 9.—10. Grubá (Prag) und Jeřková (Prohnik) 16.30 Meter.

Durchschnitt: 19.20 Meter. Bestleistung: Štábalová (Pilsen) 32.78 Meter, erzielt 1931.

## Filme in Prager Lichtspielhäusern

Adria: „Mergert nicht den Großpapa“ (Tsch. — El. Burian). — Avion: „Moskauer Nächte“ (Fr. — Annabella, Harry Baur). — Branel: „Mutter Kracmerka“ (Tsch.). — Beniz: „Das unerblickliche Lieh“ (D.). — Flora: „Moskerade“ (D.). — Gvzda: „Mergert nicht den Großpapa“ (Tsch.). — Julius: „Moskauer Nächte“ (Fr.). — Kinema: „Journale, Broteske, Reportage (halb 2 bis viertel 8) — Koruna: „Der Mann, den man nicht verhaften konnte“. — Kova: „Stürmische Jugend“ (Fr.). — Lucerna: „Stürmische Jugend“ — Metro: „Koc-turno“ (D. — Regie: G. Machaty) — Olympic: „Moskerade“ (D.). — Praha: „Der Mann, den man nicht verhaften konnte“. — Radio: „Mutter Kracmerka“ (Tsch.). — Saut: „Die Drei Groschen-Oper“ (D.). — Vima: „Meine Frauen“ (D. — Kath. Sepburn). — Vojtal: „Mutter Kracmerka“ (Tsch.). — Vesela: „Der letzte Mann“ (Tsch.). — Vugo Haas: — Carlton: „Zud Tsch.“ (Engl.). — Zlufkon: „Solang du eine Mutter hast“ (Tsch.). — Vibo: „Meine Frauen.“

Verlangen Sie in jeder Verkaufsstelle des Konsumvereines SELCHWAREN der Firma HEGNER & Cie., PILSEN

Selchwaren der Fa. HEGNER & Cie., PILSEN SIND DIE ALLERBESTEN!